

Das Deutsche Mädel


Die Zeitschrift des Bundes der Deutschen Mädel in der HJ.

PREIS 20 PFENNIG

JAHRGANG 1940

MAIHEFT

VERLAGSORT
HANNOVER



Draußen in der Sonne,
auf dem Arm der großen
Schwester, weiß Mutter ihr
Jüngstes gut aufgehoben.

Wunder an Tatkraft

Der 9. April, das war ein Tag, an dem wir alle wieder unmittelbar die Größe unserer Zeit spürten. Mit Blitzesschnelle trug der Rundfunk die Kunde von dem kühnen Handeln des Führers durch die Welt.

Mehrfach hatte England im Norden die Neutralität verletzt. Minensperren waren gelegt, die Landung seiner Truppen vorbereitet, um Dänemark und Norwegen in den Krieg zu ziehen. Da, in letzter Stunde, wurden alle Pläne vereitelt. Dänemark wurde von unseren Truppen besetzt und begab sich in den Schutz des Deutschen Reiches. In der gleichen kurzen Zeit gelang es der deutschen Kriegsmarine gemeinsam mit der Luftwaffe und Wehrmacht, alle wesentlichen Punkte Norwegens zu besetzen.

Wunder an Tatkraft wurden in jenen Tagen vollbracht. Unvergeßlich wird der Kampf der deutschen Zerstörer vor Narvik gegen vielfache englische Uebermacht bleiben, und unvergeßlich werden die kühnen Angriffe deutscher Bomber auf Kreuzer und Transporter, die Leistungen deutscher Gebirgsjäger in verschneitem, unwegsamem Gelände sein.

Heeresbericht auf Heeresbericht zeigt das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Truppen, zeigt die Schlagkraft unserer Flieger, den Angriffsgelst unserer Marine.

Als England erkannte, daß es sich wieder einmal verrechnet hatte, setzte die gewohnte Greuelpropaganda ein. Die knappen, sachlichen Formulierungen, die Ribbentrop an die Weltöffentlichkeit richtete, und die umfassenden Dokumente, die so offenkundig Englands Pläne umreißen, zeigten, welches Spiel England mit den Neutralen treibt.

Englands Haß kennt keine Grenzen mehr. Seine Beteuerungen, daß dieser Krieg nur Hitler und der Partei gelte, sind in Vergessenheit geraten. Die offiziellen Äußerungen, daß dieser Krieg gegen das deutsche Volk geführt werde, häufen sich.

Sie können uns nicht erschüttern, unser Wille zum Sieg ist unbezwingbar. Das Ergebnis der Metallspende und vor allem auch der umfassende Einsatz aller Kräfte für das Kriegshilfswerk des deutschen Volkes haben erst jetzt wieder bewiesen, wie stark und geschlossen die Heimat in diesem uns aufgezwungenen Kriege steht. Sch.

Weltere Aktivierung der Arbeit



In einem Aufruf hat der Führer die Teilnahme der gesamten deutschen Jugend am Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend am 25. und 26. Mai gefordert. Gerade im Kriege darf die körperliche Ertüchtigung der Jugend nicht vernachlässigt werden. Auch unsere Mädel werden sich an dieser Leistungsschau der deutschen Jugend im stärksten Maße beteiligen. In Lauf, Sprung und Wurf werden sie, nach Altersstufen getrennt, ihre Kräfte messen. Die Sieger erhalten die Siegenadel des Reichssportwettkampfes, die siegreichen Mannschaften eine Urkunde des Führers. Wie bei allen sportlichen Veranstaltungen der Hitler-Jugend kommt es

auch hier nicht so sehr auf Einzelleistungen an, wie auf die Leistung der Gemeinschaft.

Bei der Erfassung von Altmaterial wird die Hitler-Jugend in Zukunft stärker als bisher eingesetzt. Mädel und Jungmädel werden die Sammlung in den einzelnen Haushalten ankündigen, während Hitlerjungen und Pimpfe einige Tage später das Altmaterial abholen. Auf diese Weise haben die Hausfrauen Zeit, die in Frage kommenden Sachen zusammenzusuchen, so daß eine vollkommene Erfassung alles Altmaterials möglich ist.

Was wir im MAI bringen!

Freie Arbeit hinter dem Westwall	1
Rund um Dietfurt im Warthegau	5
Der große Track	4
Als Hote-Kreuz-Schwester an der Front	6
Bei den Deutschen in der Slowakei	6
Versammlungen der Jugend — Bekanntnis und Appell	8
Musketier Meister	9
Ein Kriegskind ist angekommen	9
Wir gehen auf Mottenjagd	10
Gut angezogen — auch in diesem Sommer	10
Kleine Ratschläge	11
Bei den Soldaten zu Gast	13
Volk	13
Nur eine Briefmarke	14
Bei der Hausfeuerwehr	14
Gesunde Jugend — wehrhaft Volk	16
Herr Pfarrer kauft Zigarren	16
Als die deutschen Truppen durch Flensburg marschierten	17
Aus Pappe, Tusch und Besanztollen	18
Kleine praktische Dinge für Feldpostpäckchen	19
Spiele und Staffeln für Sommertage	20
Streiflichter	21
Unsere Bücher	24

Hauptvertriebsstelle: Hilde Munske, Reichsjugendführung, Berlin W 35, Kurfürstenstr. 55
Verlag, Anzeigen- und Vertriebsabteilung: Hannover, Georgstraße 35



Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.



Auf den Hängen der Harz liegt Frühlingssonne, erste warme Frühlingssonne nach einem unendlich langen, kalten Winter. Sie trinkt die letzten Spuren der Regenzeit auf, die großen Wasserlächen, zerschelt die Äste, daß die Knospen dicker und dicker werden, weckt die Gräser und Blumen, lockt die Bienen ins Freie und läßt die Vögel singen.

Die Menschen schauen sich froh und befreit um und gehen dann an ihre Arbeit, die Bauern auf die Felder und die Winzer in die Weinberge. Es gibt viel zu richten in den wenigen Wochen, die der lange Winter der Frühjahrsbestellung gelassen hat, um der kommenden Frucht den Weg zu bereiten.

Mehr denn je gilt es, die Kräfte des

Bodens auszunutzen, um den Ertrag zu steigern, alles zu tun, um eine reiche Ernte zu ermöglichen. Alle Hände greifen zu, wo es not tut und wo Hilfe fehlt.

Die ganz alten Winzer mit dem langen weißen Bärten, die sonst im Frühjahr nur einen Gang durch die Gemarkung machten, um sich von dem Stand der Felder zu überzeugen und sich an ihrem Befäh zu erfreuen, die die Winzerie entlangspazierten und überdachten, ob wohl ein gutes Weinjahr zu erwarten sei, sie legen den Stod weg, der sie auf dem beschaulichen Rundgang begleiten sollte, und greifen wieder zur Hacke, um dem Unkraut zu Reihe zu rücken und sonstige nützliche Arbeit zu verrichten.

Die Bäuerinnen schaffen noch flinker, sie müssen Männer und Knechte ersuchen, die unter den Waffen stehen . . . Dann ist da noch die Jugend, die Jungen und Mädel, die im Herbst schon so tüchtig bei der Ernte halfen und die auch jetzt wieder zupacken, soweit es ihre Zeit erlaubt. Und nicht zuletzt kommen die Soldaten, die im Dorf einquartiert sind, die nach Wochen anstrengenden Dienstes an der Front, im Bunker oder im Vorgebiet sich hier nun etwas verschaulen können. Sie kommen aus Sachsen und Schwaben, von der Nordsee und aus der Ostmark und lernen nun die Pfalz kennen, das Land und die Menschen. Sie freuen sich an der Schönheit der Landschaft und der Jahreszeit, an den blühenden Mandel- und Pfirsichbäumen, und sie lernen die

Menschen schätzen, die seit Jahrhunderten hier an der Grenze leben.

Da liegen in einem Dörfchen an der Weinstraße Ostmärker im Quartier. Einer von ihnen ist Gartenbaulehrer. Aus Linz oder Wien oder Salzburg; ein netter Mann, der sich mit seinen Wirtsleuten ausgezeichnet versteht und der sich's nicht nehmen läßt, in seiner Freizeit bei der Garten- und Feldbestellung zu helfen. Bald ist es so, daß unter seiner fachkundigen Leitung die Arbeit angepaßt wird.

Natürlich verstand man schon immer allerlei von Gartenarbeit im Dorfe. Jede Bäuerin hielt etwas auf ihren Gemüse- und Obhgarten, pflanzte ihren Salat, Kohl und die Bohnen und Erbsen. Auch für Blumen war immer noch Platz, von den Stiefmütterchen und Primeln im Frühling bis zu den letzten Sonnenblumen und Astern im Herbst.

Aber so ein Gartenbaulehrer versteht es doch noch besser. Das gibt auch die stolze Bäuerin neidlos zu. Frühbeete hat er mit seinen Soldaten angelegt, in denen schon im März alles so üppig gedieh, daß es eine Pracht war. Als noch kein anderer daran dachte, hatte er schon frische Radishes und Salat und bot den vorbeikommenden Bäuerinnen schmunzelnd eine Kostprobe an . . . Und seine Soldaten, die zuerst ganz im geheimen manchmal über die „langweilige Budelei“ geschimpft hatten, sind nun selbst mit Feuereifer bei der Sache und

arbeiten, als wolle jeder von ihnen ein gelernter Gärtner werden . . .

Natürlich wollen bei diesem allgemeinen fröhlichen Werken auch die BDM-Mädel nicht zurückstehen. Sie haben im letzten Heimabend mit ihrer Führerin besprochen, daß sie die Instandsetzung sämtlicher Gärten in die Hand nehmen und darüber hinaus soweit wie möglich noch auf dem Feld mitzuschaffen wollen.

Ganz selbstverständlich stehen sie eines Nachmittags im Garten der Witwe Lehnert in der Untergasse. Sie binden die



Das Aufbinden der Reben in den Weinbergen ist eine Frühlingsarbeit, die jedes Pfälzer Mädel kennt und verrichtet.

Schon wachsen in den Frühbeeten die Radishes, und der erste grüne Salat wird nun auch in Kürze gut sein.

Kopftücher um und die Schürzen vor, greifen zu Hacke und Spaten und machen sich ans Werk. Was glaubt ihr, wie schnell so ein Garten von sechzig Meter Länge hergerichtet ist, wenn zehn oder zwölf Mädel darin schaffen! Während die einen noch mit dem Umgraben und Rechen beschäftigt sind, haben andere schon die ersten Beete abgeteilt, Salat- und Krautpflanzen eingesetzt. Man muß dabei vieles beachten und wissen; und es ist gut, daß Fachleute dabei sind, die in allem schnell Bescheid



Ein dicker Ballen Erde muß beim Umpflanzen an den Wurzeln bleiben, sonst wachsen die Pflanzen zu schwer an.

sagen. Der Herr Gartenbauinspektor im selbstgekauften Rod hat die Sacke ausgezogen und die Ärmel hochgetrempelt und ist überall, wo man ihn braucht. Hier sagt er, daß die Pflänzchen in gleichmäßigem Abstand gesetzt werden müssen, der zum späteren Wachstum genügend Spielraum läßt, dort gibt er Anweisung, wie die Rosen zu beschneiden und die Himbeeren zu säubern sind.

Die Witwe Lehnert steht neben ihm, und ihr gemütlisches Gesicht glänzt vor lauter Freude, wie sie sieht, daß ihr Garten im Nu so schön wird wie lange Zeit nicht mehr.

Auch in den Weinbergen und auf den Feldern gibt es ein gemeinsames Schaffen. Die Reben müssen geschnitten, an-



Nur immer tüchtig gießen! das ist mit das Wichtigste bei der Gärtnerei und wird von den Soldaten beachtet.



Auch ein paar neue Blumen werden in Witten Lehnerts kleinen Vorgarten gezeigt.

gebunden, gelesen und geräumt werden. Die Obstbäume bedürfen besonderer Pflege.

So geht es Nachmittag für Nachmittag. Nach Dienstschluss vertauschen die Soldaten das Gewehr mit dem Spaten oder der Hacke und gehen zusammen mit den Mädchen von Hof zu Hof. Es gibt viel lustige Unterhaltung dabei. Ein frohes Lied oder gegenseitiges Auslachen über die verschiedene Sprache und die oft ganz andersartigen Ausdrücke für das gleiche Ding.

Ein so einheitsliches, gepflegtes und sachkundig angelegtes Gesicht haben die Gärten im Dorf noch nie getragen wie nach dieser Frühjahrseinstellung, als die Mädchen und Frauen des Dorfes gemeinsam mit den Soldaten die Arbeit verrichteten. **Erika Huber.**

Ein Ableger wird zur Erinnerung an diese frohe Frühjahrsarbeit mitgenommen.



Rund um Dietfurt im Warthegau AUS DER ARBEIT EINES UNTERGAUES

Der Autobus von Gnesen befördert jetzt um die Mittagszeit fast nur Jungen und Mädchen, die von der Schule nach Hause fahren. Überall wohnen sie in den Dörfern, durch die wir kommen, und in den weitverstreuten Höfen, die von kleinen Baumgruppen umgeben abseits der Landstraße liegen.

Ilse, die Untergauleiterin aus Dietfurt, kennt all diese Jungen und Mädchen. Das ist ein fröhliches Berichten und Erzählen im Wagen, während wir gemütlich durch das weite Land fahren.

„Lohndu“, ruft der Autobusfahrer, und wir klettern aus dem Wagen, mit uns Helga und Klaus, die Geschwister aus dem Ballenland. Helga ist Jungmädchelführerin in dem Dorf Seesbrüll, ihr und ihrer Jungmädchenschaft gilt unser Besuch. Aber zuerst müssen wir auf ihrem Hof und bei ihren Eltern vorsprechen. Das läßt sie sich nicht nehmen. So sitzen wir um den großen Familientisch im neuen Heim der Ballenfamilie.

Reicht ihr der Anfang für teine dieser Siedlerfamilien. Zwar haben die Polen, denen der Hof gehörte, alles stehen und liegen lassen, so daß die Rückwanderer die vollkommen eingerichtete Wohnung, den größten Teil des Viehs, ja sogar den Hofhund beim Einzug voranden. Aber die Wohnung ist geschmacklos, primitiv und unglaublich verwohnt, das Vieh minderwertig und verwahrloßt, die Wirtschaftsgelände nahe am Einstallen. „Es wird eine ungeheure Arbeit machen, bis wir alles in Schuß haben“, meint der Bauer. „Aber dann — 480 Morgen Land und gutes Land — wir werden schon durchkommen.“

Schon jetzt ist das Nötigste geschafft. Hell leuchtet das frische Holz der neuen Stalltüren und des Hoftores. Das Vieh muß vor allem versorgt sein. Die Bequemlichkeit des Menschen kann bis zuletzt warten. Und doch fängt die Bäuerin bereits an zu rechnen: „Eine neue Tapete für die Wohnstube — vielleicht schaffen wir es doch noch in diesem Sommer.“

Etwa 15 Jungmädchen mustern mit großen Augen den fremden Besuch. Sehr schen und zaghaft kommen die Antworten auf die Frage, was sie denn an ihren Heimenachmittagen schon alles getrieben haben. Vom Führer haben sie gehört und von Hermann Göring — ja. Lieber? Doch, die haben sie auch gelernt, zu Führers Geburtstag, als die Zehnjährigen auf-

vor der zwingenden Größe der gemeinsamen Aufgabe wollen wir zusammenwachsen als ein neuer deutscher Stamm, der tapferste und treueste auf Brennpunkt im Osten. Die Erfüllung dieser Pflicht beginnt in unserem Werktag.

genommen wurden. Und dann haben sie gelübt, wie man antritt und grüßt . . .

„Hein“, sagt Ilse, die Untergauleiterin, und nicht ihren schüchternen Jungmädchen zu; und dann fängt sie selbst an zu erzählen: von den Wiesen, die nun grün werden, und von den Seen, die auftauen, und was dort alles an Tieren schwimmt und klappt und krabbelt. Ja, da wissen die Jungmädchen auch Bescheid. Sie kennen Schmetterlinge, Käfer und Ameisen und erzählen von Fischen und Fröschen.

„Habt ihr auch schon am Heimnachmittag gespielt? Vielleicht „In dem Walde steht ein Haus“ oder „Alle Vögel fliegen“ oder „Jetzt laßt der Herr über uns sein“ — Alles wird gleich an Ort und Stelle ausprobiert.“

Sie sind mit ganzer Begeisterung bei der Sache, diese Kinder des Warthegaus; denn sie sind in bitteren Jahren aufgewachsen, in denen selten jemand Zeit fand, mit ihnen fröhlich zu sein. So sind sie glücklich über jedes kleinen Freude.

Spät abends treffen wir in Dietfurt ein. Der ganze Ort liegt schon in tiefem Schlaf. Vorsichtig stolpern wir über die Holzhäuser der neu erbauten Brücke. Die alte hatten die Polen gesprengt — als ob der durch die Stadt fließende Bach von einigen Metern Breite für die deutschen Truppen ein Hindernis sein könnte. Dann stehen wir vor dem „Ersten Hotel“ der Stadt. Es ist überbelegt. Ebenso das zweite. Etwas ratlos sehen wir uns an. Schließlich meint die Untergauleiterin kurz entschlossen: „Nun fragen wir eben in der Kollerei an.“ Die Kollerei gehört den Eltern Bruchhills, eines Dietfurter SDK-Mädels. „Jetzt mitten in der Nacht?“ Wir sind fast erschrocken über diese Zumutung. Aber Ilse sagt ganz einfach: „So etwas kommt hier öfter vor, und unsere Mütter helfen uns immer.“ — „Unsere Mütter“, muß ich denken, als wir uns wirklich nach kurzer Zeit in den gemächlichen Betten der Kollerei ausstrecken können. Auch die andere Mutter von dem Ballenland heute nachmittag kommt mir in den Sinn. Was wäre unsere Aufbauarbeit im Osten ohne unsere Mütter?

„Also Sie fahren nach Bettow-Borbeck. Ich gebe Ihnen ein Schreiben an Hauptmann Rayhler mit. Dort wird sich bestimmt ein Mädellager einrichten lassen.“ So hatte der Kreisleiter uns gesagt, als wir ihn wegen unserer Sommerlager um Rat fragten. Und nun

stehen wir vor dem ehemaligen Schloß eines polnischen Grafen. Die Gegend ist schön, der Park wunderbar, ein See gleich in der Nähe — aber der Schloßbau!! Ein vierediger Würfel mit einer grünen Kuppel als Krönung — man denkt unwillkürlich an eine Synagoge — oder auch an eine riesige Kaffeemühle.

Schmunzelnd führt uns Hauptmann Kanfker, der deutsche Treuhänder dieses Riesengutes, durch sein Reich. Von der prunkvollen runden Festhalle bis zu den winzigen Gängen, von den Zimmern in scharlachrot, rosa und einem ausbraglichen Blaugrün bis zur muffig riechenden Hauskapelle zeigt sich hier eine Ansammlung von Geschmacklosigkeit, vor der wir reichsdeutschen Mädel einfach fassungslos sind. Die Volksdeutschen aber wissen Bescheid: „Was wollt ihr, so ist es nun einmal bei den Polen.“

Zu unserer Beruhigung müssen unsere Jungmädel nicht in diesem Schloß wohnen; sie kommen in das Gästehaus, das mit vielen kleinen Zimmern und einem großen Eßraum geradezu geschaffen für ein Lager ist.

„Eigentlich“, meint der Hauptmann des Rundganges, „gehöre ich ja gar nicht hierher, sondern in die Kolonien.“ Und auf unsere erstaunten Gesichter hin erzählt er, daß er drüben in Afrika eine Farm habe. Gerade als er auf Urlaub in Deutschland war, wurde er vom Krieg überrascht. Da er ja nun doch nicht zurück konnte und keine Lust hatte, untätig herumzusitzen, stellte er sich für den Aufbau im Osten zur Verfügung. Das erzählt er uns so einfach, als ob es die selbstverständlichste Sache der Welt wäre.

„Prima“, sagt eine von uns, und alle strahlt über das ganze Gesicht. Vielleicht denkt sie daran, was ihre Jungmädel für Augen machen, wenn dieser Mann ihnen erzählt.

Kreuz und quer durch den Untergan geht unsere Fahrt. In jedem Dorf, in jeder kleinen Stadt halten wir an. „Die BDM-Führerin?“, und schon kommt irgendwo ein Mädel um die Ecke gestiegt, grüßt vergnügt die Untergangsführerin und erzählt von der Arbeit. Es wird tüchtig zugepöbelt, alle Mädel sind auf dem Posten. In Aliburg und entsteht gerade ein neues B.-Heim. Jungen und Mädel sind eifrig beim Einrichten; schon in der nächsten Woche soll es fertig sein. In Elberitz haben die Jungmädel am vorigen Sonntag ein großes Frühlingsfest gemacht. Die ganze Stadt hat zugehört, und alle waren begeistert, wie schön es gewesen sei. In Jannowitz haben Jungen und Mädel zusammen Lieder geübt. Zufällig ist der Bannführer vorbeigekommen und hat gleich noch mit ihnen Schulung gehalten... Und ein reicher Mühlenbesitzer hat 200 RM. zur Beschaffung von Dienstkleidung für den BDM gestiftet...

So hat jede Führerin etwas Gutes zu berichten. Alle helfen zusammen: Hitler-Jugend und BDM, Bevölkerung und Behörden. Das ist es, was die Arbeit bei aller Mühe so erfreulich und ergiebig macht. Suje Harms.



Still und staunend hatten wir um Barbara gesehen, die aus dem Osten zu uns zurückgekommen war. Vierzehn Wochen war sie dort oben gewesen, vierzehn lange Wochen als Helferin in den Lagern der Wollhyniendeutschen, die im härtesten Winter den Ruf des Führers gehört und die nun der Schutz der deutschen Heimat aufgenommen hatte.

Nicht genug hatte Barbara uns davon erzählen können, und nun waren wir mit ihr in diese Ausstellung gegangen. Ein Mann, ein Zeichner, der schon die Front des Weltkrieges miterlebte und für uns festgehalten hat, war zugleich mit dem Ruf des Führers an die Deutschen im Osten zu ihnen nach Wollhynien gefahren.



Ihren Tred hat er dann mitgemacht, diesen Zug in das Reich, der größer als die Völkerverwanderung war. Er ist auf ihren kleinen Bauernwagen, die nur dünne Zeltpläne schützten, mit ihnen ihren weiten Weg gefahren... Und dann hat er gezeichnet, in der bittersten Kälte, abends am Lagerfeuer, Tage hindurch auf den schwankenden Wagen.

Langsam gehen wir von Bild zu Bild; wir sehen die langen Kolonnen der verschneiten, mit uraltem bäuerlichen Hausrat beladenen Wagen, die abendliche Kälte und den Ausbruch am nächtlichen Sammelplatz, die H.-Posten in ihren weiten süßlangen Mänteln, die Ankunft im ersten Lager — endlich in Deutschland!

Vor allem aber sehen wir die Menschen, die diesen Tred aller Unbill, allem Eis und Schnee zum Trotz unternahmen, prächtige harte Bauernköpfe, zähe, tüchtige Frauen, Mütter mit feinen klaren Gesichtern. — Mit sicheren Strichen hat Otto Engelhardt-Koffhäuser sie festgehalten.

Vor zweihundert, oft vor vierhundert Jahren schon sind ihre Ahnen hinaus in den Osten gezogen. Noch heute heißen sie so wie sie: der Bauer Josef Jaki, dessen Ahn aus der Pfalz kam, der Hausländer Michael Ludwig, die vielen jungen Mütter mit ihren Kindern, die Bäuerin mit dem feinen, innigen Gesicht, deren Vater einmal aus dem Böhmerwald kamen, das aschblonde Mädel, die Urgroßmutter mit ihren Enkeln und Ur-

Wagen auf Wagen, eine endlose Reihe — so stehen die Wollhyniendeutschen, voller Freude und Stolz, dem Reich entgegen.



Harte Entschlossenheit und Kraft sprechen aus diesem Bazarnekopf.
Des Lager ist erreicht — nun hat Deutschland sie aufgenommen.



Tage hindurch geht der Treck durch endlose verschneite Weiten des Ostens.



Uraltes bäuerliches Gerät birgt dieser Hauländer Wagen.

entfeln, — die Güte einer wahrhaft deutschen Ahnfrau spricht aus ihrem alten, klaren Gesicht.

Ehrfürchtig sehen wir vor diesen Bildern. Etwas von dem unerbittlichen Willen, dem Glauben und der Kraft, der diese volksdeutschen Menschen wieder heim in das Reich führte, rührt uns aus ihren Zügen an.

„Bei oft 30 Grad Kälte haben viele von ihnen mehrere Nächte im Freien zugebracht, zwei Tage hindurch hat ein Kind von noch nicht einem Jahr nur aufgetautes Schneewasser zu trinken bekommen — und doch sind alle gesund in unserem Lager angekommen“, erzählt uns Barbara. „Und immer haben sie gern

von drüben erzählt, von ihrem Hof, ihrem Land. Vielleicht oft schweren Herzens doch immer bedingungslos und freudig haben sie es beigestellt und wohlverwahrt zurückgelassen, um nun hier im Reich, im neuen deutschen Osten einer größeren Aufgabe zu dienen.“

So lebensnah, so lebhaft sprechend sind diese Bilder. Mit vielen Gedanken trennen wir uns von ihnen; sind sie doch Spiegel einer geschichtlichen Epoche, die wir Rädel jetzt miterleben dürfen. Vielleicht mögen wir einmal die Größe unserer Zeit über den Alltag vergessen — in dieser stillen Stunde, hier vor diesen Zeichnungen hat sie zu uns gesprochen.

Margot Cantow.



Als Rotkreuz-Schwester an der Front

„In diesen ersten Tagen ist so ungeheuer viel auf uns eingestürzt. Je näher wir dem Kampfgebiet kamen, desto häufiger gab es Aufenthalte. Streckenweise wurden wir im Autobus mit Mannschaften transportiert.

Da begegneten uns zwischen den Kolonnen der Truppen auch Sanitätsmannschaften mit mehreren Krankenwagen und allem Zubehör. Es gab ein herzliches Grüßen von den Rotkreuz-Besetzern zu unserer Schwesterngruppe.

Nach einer Nacht in einem im Bau befindlichen Arbeitsdienstlager nahe der ehemaligen Grenze, sind wir Schwestern dann getrennt worden. Hier von uns kamen in ein Kriegslazarett und Schwester Ruth und ich in das Feldlazarett G.“

Im Feldlazarett

„Unsere Ankunft und die ersten Eindrücke werden wir, glaube ich, nie vergessen. Von den Ärzten wurden wir mit großer Freude empfangen, denn die Sanitätsleute kamen kaum zu pflegerischen Arbeiten; im Operationsaal war Tag und Nacht gearbeitet worden. Aber stell Dir bitte nicht einen Saal vor, wie Du ihn etwa aus modernen Krankenhäusern gewöhnt bist.

Man mußte kaum, wo zuerst anfangen. Wieviel mußte erst eingerichtet werden! Fließendes Wasser, warmes Wasser und manche anderen Dinge, die für uns unentbehrlich sind, waren unvorstellbarer Luxus. Das erste warme Wasser, das wir brauchten, haben wir im Nachbarhaus requiriert.

Nun klappt die Versorgung schon, wenn es auch manchmal Gang über den Hof oder die Straße kostet. Schwester Ruth ist gleich dem Verbandszimmer zugeteilt worden, ich den Stationen. Sie sind in der großen Turnhalle und in zwei Stockwerken untergebracht.

Es gibt ja zu helfen noch und noch, und die Aufnahme von Seiten der Ärzte ist rührend. Das benachbarte Haus ist inzwischen ganz requiriert worden und wurde sofort mit Betten ausgestattet, weil Befehl kam, das Lazarett auf zweihundert Betten zu erweitern. Es werden also recht arbeitsreiche Tage kommen...

Wir waren beim Führer

„Wir hatten die erste Kriegswache hinter uns. Eine Woche schwerer Arbeit, aber auch großen Erlebens. Die ersten Verwundetentransporte kamen zu uns. Schon zu Beginn der Woche hörten wir, daß der Führer in unserem Ort weilte. Wir hatten alle den großen Wunsch, ihn sehen zu dürfen; doch ließ uns unsere Arbeit keine Zeit.

Wir waren Tag und Nacht beansprucht, und gerne hätten wir noch mehr Hände gehabt, die überall zuhelfen konnten. Die Ärzte des Führerhauptquartiers halfen uns.

Dann, eines Tages, da hatten wir noch unser schönstes Erlebnis. In einer freien Stunde machten wir uns auf den Weg zum Führerhauptquartier. Leider trafen wir beim ersten Male den Führer nicht an, aber wir sollten es gegen Abend noch einmal versuchen.

Wie froh gingen wir hin! Der Führer war da, er kam uns entgegen, gab jeder einzelnen die Hand und sprach ungefähr eine Viertelstunde zu uns über die Ereignisse der ersten Kriegstage. Wir Schwestern standen im Kreis um ihn herum und waren sehr bewegt von dem Erlebten und dem, was uns der Führer gesagt hatte. Er gab uns zum Abschied noch einmal die Hand und sah jede einzelne dabei fest an. Wir werden diesen Blick, der für uns gleichzeitig ein kleines Erlebnis war, nie im Leben vergessen.“

Bermundete erzählen

„Nun haben wir wohl die arbeitsreichsten Tage hinter uns. Gestern kam Befehl, daß das Lazarett aufgelöst werden solle. Nun haben wir nur noch zehn Verwundete hier, die aber auch schon transportfähig sind und morgen abgeholt werden.“

Ein ganz junger Soldat ist dabei, ein Flieger, der, wie er uns erzählt, von den Polen zur Rotlandung gezwungen wurde. Er hatte zwei Beinwunden; sein Maschinengewehr war zerstört; der Motor des Flugzeuges brannte. Er hatte nur noch seine Pistole, um sich gegebenenfalls zu verteidigen oder selbst zu töten, um nicht das Schicksal so vieler deutscher Soldaten zu erleiden, die von den Polen mißhandelt wurden.

Da holperte eine Maschine seiner Reihe neben ihm heran, die sein Niedergehen beobachtet hatte. Die Kameraden holten ihn heraus. Bevor er dann das Bewußtsein verlor, sah er noch den Hauptmann einige Schüsse gegen die bereits herankommende feindliche Infanterie abgeben, dann sollte die Maschine auch schon los — in letzter Minute! Sie ist trotz des schlechten Geländes gut vom Boden abgekommen und hat uns den Verwundeten hier eingeliefert.

Es werden so unglaubliche Wunder an Tapferkeit und Kameradschaft vollbracht, das hören wir immer wieder in den Erzählungen unserer Soldaten.“

Wieder im Autobus

„Auf dem Wege in das neue Lazarett... Doch diesmal geht es durch Kampfgebiet, ehemaliges Kampfgebiet muß man wohl sagen. Unvorstellbar sind die langen Kolonnen Gefangener, die uns begegnen.

In einem Ort, in dem wir einen halben Tag Aufenthalt hatten, haben wir im Gefangenenlager geholfen, Verbände zu erneuern. Schwester Ruth teilte Essen aus. Wenn unsere Deutschen bei den Polen auch so behandelt würden, könnten wir beruhigt sein.

Als wir weiterfahren, begegneten uns Panzer und lange Kolonnen von Gepäckwagen und Arbeitsdienst. Auf den Feldern wurde schon wieder gearbeitet...“

Bei den Deutschen in

Ganz gewiß gäbe es heute wieder viel Verspätung, meinen die Leute im Zug... Auch nicht schlecht — solange es Tag ist, steht man etwas, und da der Zug langsam fahren muß, entdeckt man manches, was einem sonst entgangen wäre.

Hier ein Bauernhaus, das aus dem Schwarzwald zu stammen scheint, und da plötzlich wieder, mitten in der Ebene, ein Ziehbrunnen, gerade als führe der Zug durch weite ungarische Felder.

Das Abteil ist voll bis auf den letzten Platz. Wie Großbauern sitzen die Männer und Frauen in ihren Schafspelzen da und plaudern. Wir müssen natürlich auch erzählen, und melkt sich Leute im Zug, die deutsch sprechen und verstehen und sich nun als Dolmetscher betätigen. Ja so, Deutsche sind das! Wer bis dahin vor sich hingebüßelt hat, betrachtet uns aufmerksam, und bald sind wir in hundert Gespräche verwickelt, aus denen immer wieder die Hochachtung vor allem, was deutsch ist, spricht.

Ich muß dabei an eine kleine Geschichte denken, die uns die Räbelführerin in der Landesjugendführung Preßburg erzählte, und die so bezeichnend für die Haltung der Deutschen in der Slowakei ist, daß ich sie erzählen muß: „Wir hatten zu Hause nichtrostende Messer, die aus Deutschland kamen. Sie waren schön und glänzend, und wie Kinder besaßen sie mit Stolz. Aber unsere Mutter mußte wohl eine schlechte Marke erwischt haben. Jedenfalls erzählte sie eines Tages am Abendbrotisch, die Messer rosteten. Wir Kinder sprangen alle zugleich auf: „Unmöglich, wie können diese Messer rosten, wo sie doch aus Deutschland sind!“ Für uns war es unfasslich, daß etwas aus Deutschland nicht gut, ordentlich und vor allem ehrlich sein konnte.“

Ja, so ist das drüben bei den Deutschen. Was vom Reich kommt, das muß in Ordnung sein. Für sie bedeutet das Reich nicht etwa ein Stück Land, was da irgendwo liegt, und zu dem man nicht gelangen könnte, nein, die Väter und Brüder und die großen Räbel kommen ja den Sommer über nach Deutschland und arbeiten hier beim Bauern und in den Fabriken, und die Jungmädel können es kaum erwarten, auch groß zu sein, um einmal selbst hinüber ins Reich fahren zu dürfen.

Auf dem Wege zur Weide.



der SLOWAKEI

Stundenlang kann man ihnen erzählen, vom Führer, von den Mädeln im Reich und davon, wie es manchen von ihnen erglückt ist, zum Führer zu kommen, ihn zu sehen und mit ihm zu sprechen.

Aber nicht nur zu erzählen hatten wir uns von deutscher Art, deutschem Wesen und deutscher Vergangenheit, nein, oftmals ging es heiß her mit Pinsel und Leinwand und Farbe. Wir fertigten Kleiderpapier und arbeiteten Mappen und Kästen, formten Kasperleköpfe für den Kindermittag, stickten und webten auf den blanken Webbrettern, die wir mitgebracht hatten.

Vierzehn Tage konnten wir leider nur dort unten bei den Deutschen bleiben, aber in dieser kurzen Zeit ist es uns klar geworden, mit welcher Selbstverständlichkeit die Menschen, ohne ein Wort zu verlieren, deutsch sind, und wie dankbar sie

alle dem Reich gegenübersehen, das sie und die Slowaken, in deren Land sie die deutsche Kinderheit bilden, vom Joch der Tschechen befreite.

„Heil Hitler“ und „Ka Straz“, der Gruß der Deutschen und der Gruß der Slowaken, in beiden klingt der gleiche stolze Stolz auf das Volk und seine Stärke und Größe.

Hilde Brettsfeld.



Magd aus Deutsch-Lissa.



Blond und blauäugig sind hier die deutschen Kinder



Eines der alten deutschen Bauernhäuser



Auf den Märkten verkünden „Trommler“ ihre Neuigkeiten.



Die deutsche Kirche in Kráľová.

Versammlungen der

BEKENNTNIS UND

Janfaren, Märsche und Lieder geben den Auftakt — knapp und mitreißend im Rhythmus . . . Dann plötzlich ein anderes Bild: Jungen in Frack und Zylinder, das Gewehr im Arm, und drüben rechts Mädchen in Kriegeruniform mit krummem Exerzierschritt. Chamberlain und Churchill brauchten nicht zu erscheinen, um die Parade abzunehmen; auch der kleinste Pimpf, das jüngste Jungmädchen wissen, welche Welt gemeint ist . . .

Dann geht ein Ruf durch die Hunderte und aber Hunderte, die Musik setzt ein, und aufklingt das alte Kampflied: „Die Welt gehört den Führenden“ . . . Das sind mehr

als Worte, die jetzt durch den weiten Saal hallen. Und heller klingt es auf: „Das Alte wankt, das Neue fällt. Wir sind der junge Sturm. Wir sind der Sieg!“

Nun spricht die Reichsreferentin, zeichnet die helden Welten, die hatte des britischen Kaufmanns, die aus einem Meer von Blut entstand, und die junge Schöpferische des Nationalsozialismus, die sich nach Jahren ärgster Unterdrückung und Demütigung nunmehr behaupten wird.

Und dann stehen die vielen hundert Mädchen und Jungen und fingen mit blühenden Augen



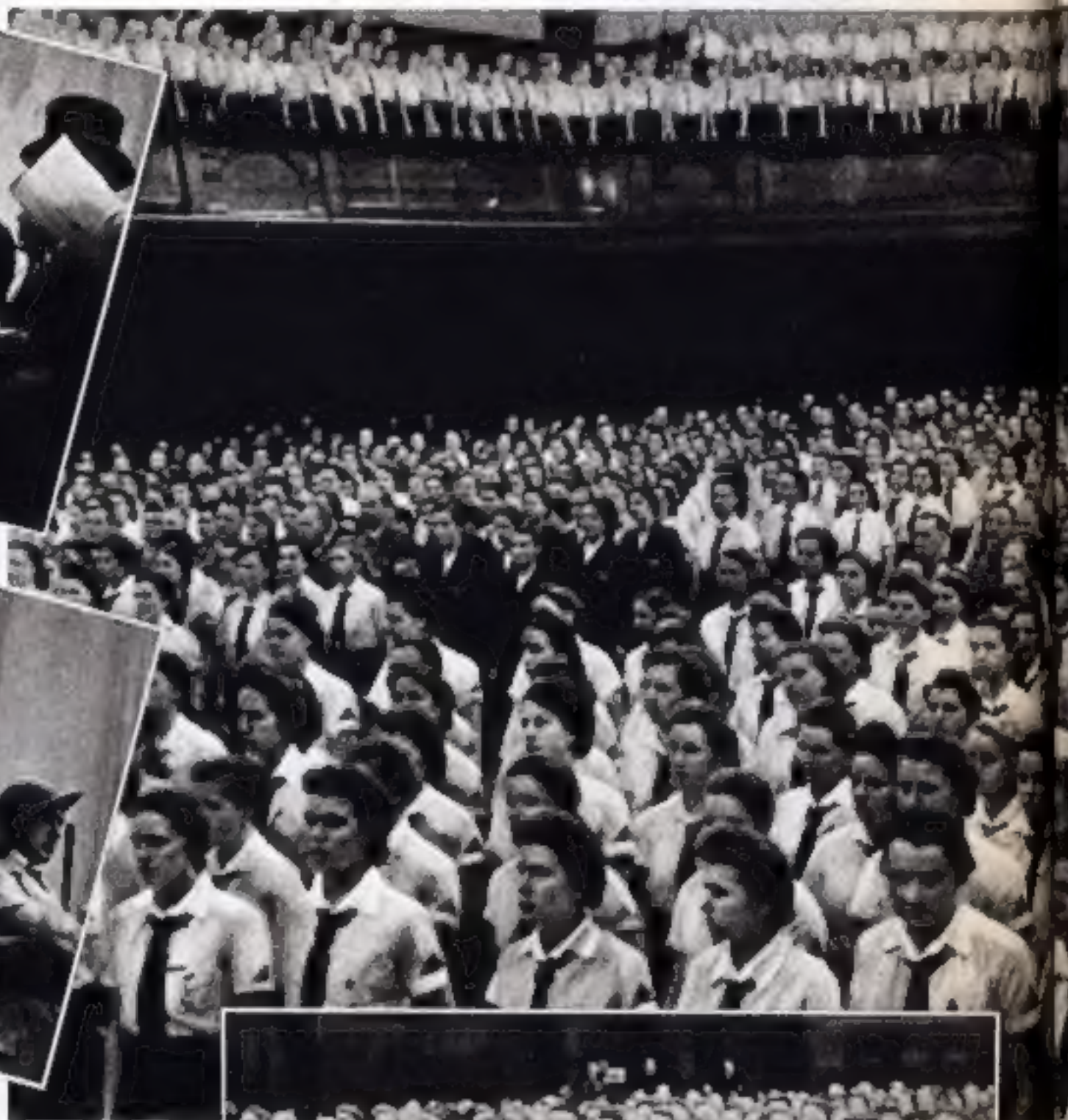
„Uns scheint die ganze Welt gering . . .“



„Wir sind Herrn Churchills rechte Hand.“



So schilderten die Jungmädchen ihren Einsatz.



Die BDM-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger in Essen mit dem K.-Gebietsführer Dr. Vögler und der Obergauführerin Hilde Meerkamp.

Jugend- APPELL

Das Engellied, grüßen den Führer aus begeistertem Herzen mit dem Steg-Hell, mit den Liedern der Nation und trafen sich noch einmal wieder, wenn die Fahnen der Jugend Großdeutschlands aus dem Saal getragen werden. —

So war es in Essen und Düsseldorf, in Flensburg und Reuthe, in Münster und in Wilhelmshaven. So war es überall im Reich auf den Versammlungen der Jugend, die in diesem Wochen Hunderttausende von Jungen und Mädchen vereinten. Über allem stand der Glaube an Deutschlands Sieg.



Viel lachenden Gesichtern verfolgen Jungen und Mädchen die politischen Satiren.

MUSKETIER MEISTER

Das war im Mai 1918. Wir hatten Ruhe, wir lagen auf unseren Betten im Balde. Neben mir lag Meister, er hatte den Kopf in beide Hände geküßt und las in seinem Buch. Er las lange und still. Plötzlich klappte er es zu, rollte sich auf den Rücken, legte die Hände unter den Kopf und schloß die Augen.

„Nanu?“ sagte ich. Er antwortete nicht. Dann meinte er bedächtig: „In diesem Buch, da ist alles so, wie es im Leben gar nicht vorkommt. Da ist ein Mann dreizehn Jahre lang gefangen bei einer Regimentskammer in Afrika, und dann wird er befreit, und dann kommt er zurück nach Deutschland... und wie es ihm dann geht in dem kleinen Kist, mit seinem Vater, mit seinen Verwandten, sogar mit seiner Mutter...! Das ist eben doch so, wie es eben im Leben ist. Aber was er so im allgemeinen erlebt, das kommt ja natürlich im Leben gar nicht vor.“ Er machte eine kurze Pause. Nach einiger Zeit fing er wieder an.

„Da, dieses Buch ist eigentlich richtiger als das eigentliche Leben. Was da drin steht, das ist wahr. Das ist nicht erfunden oder bloß so hingekriechen. Ich bin ja bloß Maurergehilfe, und du bist ja ein Klugschüler, der die hohen Schulen besucht hat, aber das verstehe ich doch, daß das mit den Büchern eine tolle Sache ist. Oder wenigstens mit diesem Buch. Da hat man was davon. Da kann ich wochenlang darüber nachdenken. Und das werde ich auch“, sagte er wie im Trotz dazu.

Ich nahm das Buch in die Hand und las den Titel. „Ja“, sagte ich, „ja — das ist ja von Wilhelm Raabe. Das ist ein großer Dichter“, sagte ich. Ich war sehr weise, und das von Raabe hatte ich auf der Schule gelernt. Aber gelesen hatte ich damals noch nicht allzu viel von ihm.

Ich sah Meister noch oft in diesem Buch lesen, und später lasen es auch andere Kameraden in meiner Kompanie, denn wir hatten ja zwischen den Offizieren immer viel Ruhezeit. Und viele sagten, daß das Buch ihnen gut gefallen habe.

Wenn ich es mir heute nun überlege, so muß ich sagen, daß ich damals in meiner unbedachten Schulweisheit doch eigentlich das rechte Wort gefunden hatte. Ich könnte es jetzt auch nicht besser sagen. Dieses Buch gab wirklich nur deshalb Trost und Stärke, weil es von einem Dichter, einem wirklichen und großen Dichter geschrieben war.

Andere Bücher gefallen, unterhalten, erheitern, sind spannend und regen auf. Stärke aber geben nur die Bücher der Dichter. Wenn ihr also jetzt Bücher ins Feld schickt, so schickt nicht nur das leichte Zeug. Schickt gerade auch ernste, ja schickt ruhig auch tragische Bücher, Bücher, die Kraft und Stärke geben. Denn das ist es doch, was wir unseren Soldaten im Felde wünschen. In unserem Volk lebt viel mehr Nachdenklichkeit, Ernst, viel mehr Innerlichkeit als viele vermuten.

Erhard Mittel.

Ein Kriegsmädel ist angekommen

Mich erreichte ein Anruf aus einem Krankenhaus. Eine Schwester war am Apparat. Sie befragte mich, ich möchte mich auf Zimmer 21, Station C, einmal sehen lassen. Frau Werner habe nach mir gefragt.

Ich war im Bilde. Das war Frau Werner aus dem 2. Stof, die in diesen Tagen ein Kindchen erwartete. Ich kaufte einen schönen Blumenstrauß und stieg voll Erwartung die Treppen des Marienhauses hinauf. Ja, da las ich es schon, Zimmer 21.

Richtig, dort am Fenster lag Frau Werner. Als ich eintrat, richtete sie sich ein wenig auf. Es war ein glückliches Lächeln in ihrem Gesicht.

Sie war Mutter geworden. — Neben ihr, in ihrem Arm, lag das kleine Menschenlein, die winzigen Häufchen geballt, mit geschlossenen Augen. Es war durchaus nicht geneigt, mir seine Augen zu zeigen, da nützte auch sein Streicheln und Zureden. Es nahm auch so gar keinen Anteil an unseren Gesprächen. Es konnte eben nicht wissen, daß es die Hauptperson war. Die Mutter erzählte seine kleine Lebensgeschichte, von der Geburt — es war an einem Sonntagmorgen geboren — bis zu dieser Stunde. Alles dies ließ es schweigend ohne die geringste Anteilnahme über sich ergehen. Nur ab und zu streckte es das eine Händchen hoch und bewegte den kleinen Mund. Es äußerte sich auch

nicht darüber, daß der Vater aus dem Felde telegraphiert hatte, und daß er sich sehr über sein Sonntagsmädel freute. Es war da und lebte, und das war Tatsache genug.

Aber ich war ja hierher gekommen, um der Mutter die kleinen Schreibpflichten abzunehmen. So ein Sonntagsmädel muß doch in der Verwandtschaft bekanntgemacht werden. Außerdem gab es allerdies notwendigste Gänge für sie zu erledigen. Sie sollte es nicht merken, daß ihr der Mann nicht zur Seite stehen konnte.

Als ich die Besorgungen gemacht hatte, zu Hause sah und die Post erledigte, schrieb ich unter anderem auch dem Vater hinaus ins Feld, daß ich bei seiner Frau gewesen wäre, daß Mutter und Kind gesund seien, und daß ich auch im Laufe der Woche noch oft nach den beiden sehen wollte. Da sah ich noch einmal das kleine Zimmer im Krankenhaus vor mir, in dem nun ein neues Menschenleben seine ersten Tage verließ.

Damit dieses Leben ungehindert seinen Weg gehen kann, steht der Vater draußen an der Front. Jetzt sind zwei da, für deren Leben er verantwortlich ist... Und ich denke — während ich langsam und deutlich die Feldpostnummer auf seinen Brief male — daß ihn dieses Bewußtsein wohl stark machen wird für alles, was ihn draußen erwartet...

Ein Mecklenburger Mädel.

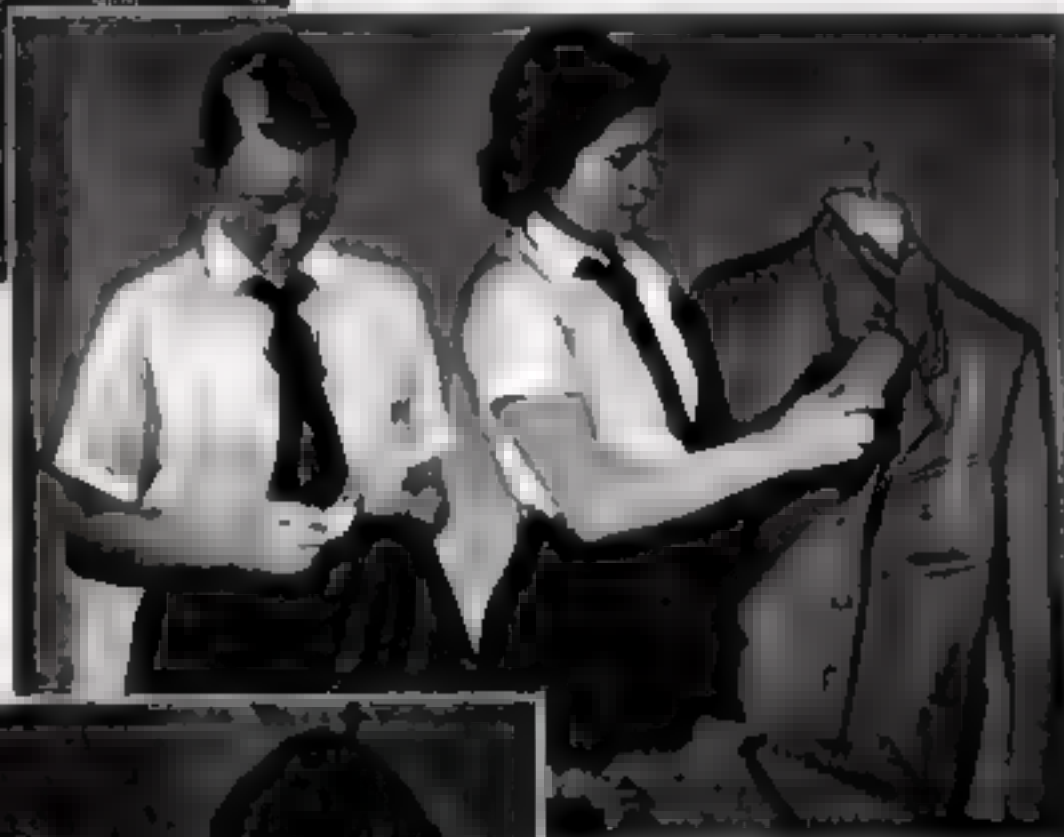
Wir gehen auf Mottenjagd



Tadellos sauber muß alles sein, bevor es in die Mottenkiste kommt. Die Kleidungsstücke werden ausgeblüht und Flecke entfernt. Die Fließpräge tritt in Tätigkeit, und dann wird alles wohlverwahrt zwischen Zeitungspapier und Mottenkugeln.



Daß wir Mädel anpacken, wo es nötig ist, haben wir oft bewiesen. Diesmal helfen wir den berufstätigen Hausfrauen und Müttern, ihre wertvollen Wintersachen vor diesen Plagegeistern zu schützen.



Kleinere Gegenstände wickeln wir zu Päckchen zusammen, auf die wir ein Inhaltsverzeichnis schreiben. So braucht Mutter nicht lange zu suchen, wenn sie im Herbst die Sachen hervorholt.



Richtig stolz sind wir, als wir am Abend, noch etwas nach Mottenpulver duftend, mit unserem Werk zu Ende sind. Nun haben wir uns die Motten gründlich vom Hals geschafft. Aber es ist auch nötig: eine einzige Motte hat im Jahre 500 000 Nachkommen, die fast einen Zentner Wolle fressen. Das ist mehr als ein Mensch in seinem ganzen Leben an Kleidung braucht. Da ist energisches Durchgreifen eine Pflicht für jede von uns, denn es gilt, große Verluste für die Volkswirtschaft zu vermeiden.



Gut angezogen

auch in

Als es nach dem langen Winter wieder Frühling wurde, als draußen zum ersten Male die Sonne schien, haben wir alle unseren Kleiderschrank aufgemacht, um einmal festzustellen, was wir für die kommenden schönen Tage an hellen, leichten Kleidern bejahen.

Ganz ehrlich — und da haben wir alle erleichtert aufgeatmet, weil es doch noch mehr und weit netter war, als wir anfangs dachten, und vor allem, weil es bestimmt noch gut für diesen Sommer reichen würde.

Da war ein nettes Nachmittagskleid aus buntem bedrucktem Stoff, bei einer anderen eins aus einfarbigem Leinen mit einem paar netten weichen Falten, das sie im letzten Sommer so besonders gern getragen hatte.

Gut geläubert waren sie alle, schön eigen und ordentlich in den Schrank gehängt. Mit fast noch mehr Liebe werden wir sie in diesem Sommer behandeln, wissen wir doch, daß sie jetzt nicht nur die Aufgabe haben, hübsch und lustig auszusehen, sondern genau so lange zu halten und nicht zu „altern“.

Wenn wir unsere leichten Kleider selber waschen können, und das können wir bei fast allen dieser einfarbigen und bunten



DEHMANN

diesem

Sommer

Reinen und Seiden, wollen wir es recht sorgfältig tun. Oft wird es genügen, Halsauschnitt und vielleicht den Ärmelrand vorsichtig mit einer Lösung aus einem Feinwaschmittel und danach mit klarem Wasser abzubürsten.

Vor allen Dingen haben wir sie uns gut passend, kürzer, weiter oder enger gemacht. Von manchmal nur ein bis zwei Zentimetern hängt fast immer der Sitz des Kleides und das gute Aussehen ab. — Besonders nach jeder Wenderung ist dann das richtige, sorgfältige Bügeln — am besten nur links — von Bedeutung.

In wenigen Beispielen sei Ihnen hier nur einmal gezeigt, daß auch aus verhältnismäßig wenig Stoff ein hübsches lustiges Sommerkleid entstehen kann, das nicht einmal auf den Kleideramen, etwas weiter



H. BÖNISC

Links: Mit einfarbigen Seidenbündchen ist dieses nette Sommerkleid aus Imprime verziert. Stoffverbrauch bei 80 cm Stoffbreite: etwa 3,50 Meter. — Oben: Sportliches Laufkleid aus leichtem Sommerstoff. Das Netze daran sind die weißen Perlmutterknöpfe und der rote Ledergürtel. Stoffverbrauch bei 96 cm Stoffbreite etwa 2,90 m.

Viele von uns haben aber auch notwendigerweise ihre Kleiderkarte hervorholen müssen und einen neuen Stoff für eine unumgängliche Neuanschaffung erworben.



H. BÖNISC

Oben: Das Sommerkleid aus buntgedrucktem Vitralsatin mit dem etwas unter der Taille angesetzten weiten Rock verbraucht nur etwa 2,75 Meter Stoff, 96 cm breit. — Rechts: Lustiges Sommerkleid aus buntem Imprimestoff mit schwarzem Ledergürtel. Stoffverbrauch bei 80 cm Stoffbr. 3,50 m.

fallenden Rock zu verzichten braucht. Nur muß da mit besonderer Sorgfalt zu Werke gegangen werden. Das Geheimnis ist allein der gut fallende Schnitt, das richtige und daher sparsame Auflegen des Stoffes.

Nur wenn es gar nicht anders geht, wollen wir uns zu einem Neueinkauf entschließen. Oft läßt sich mit einem neuen Gürtel, einem anderen Tragen, hübschen Knöpfen usw. auch mit allmählich wirkenden Kleidera viel erreichen. Ob auf diesem Wege oder mit neuem Stoff, unser Bestreben wird sein: trotz knappen Stoffverbrauchs und sparsamen Zutaten, die ja alle wichtiges Material für das ganze Volk darstellen, an schönen Sommertagen hübsch und kleidsam angezogen zu sein.



H. BÖNISC

Hauschuhe ohne Punkte
Nur in unserem Obergan haben wir Hauschuhe „ohne“, aus Stroh, hergestellt. Das Stroh wird zuerst in einem Wasserbad solange eingeweicht, bis es biegsam geworden ist. Es läßt sich dann zu langen Bändern flechten, die auf dem Beinen zu liegen kommen. Diese Bänder werden getrennt, gut angefeuchtet und beim Bügeln so lange gerollt, bis glatte Teile zum Zerschneiden entstehen. — Die Schnittanten werden dann mit Persgarn oder Baumwolle besetzt, so daß die Schuhe auch hübsch aussehen.
Eine merkwürdige Führerin.

Schuhe wollen gut behandelt werden
Schuhe halten viel länger, wenn man darauf achtet, daß sie vor allem, wenn sie noch neu, nie in unmittelbare Nähe des Feuers gestellt werden. Dem schmutzigen Schuh bekommt eine vorsichtige Wäsche mit Wasser sehr gut. Vor allem muß man immer daran denken, ihn sofort nach dem Ausziehen auf Beinen zu stellen. Wichtig ist auch der Schuhgürtel, der die empfindliche Lederkappe schützt. Neue Schuhe müssen stets vor der ersten Benutzung handsüßig mit Krems eingerieben werden; sie bleiben dann länger haltbar und vor allem zeigen sich nie die hässlichen Wasserflecke.
Ein Berliner Mädel.

Unser Spielschartag

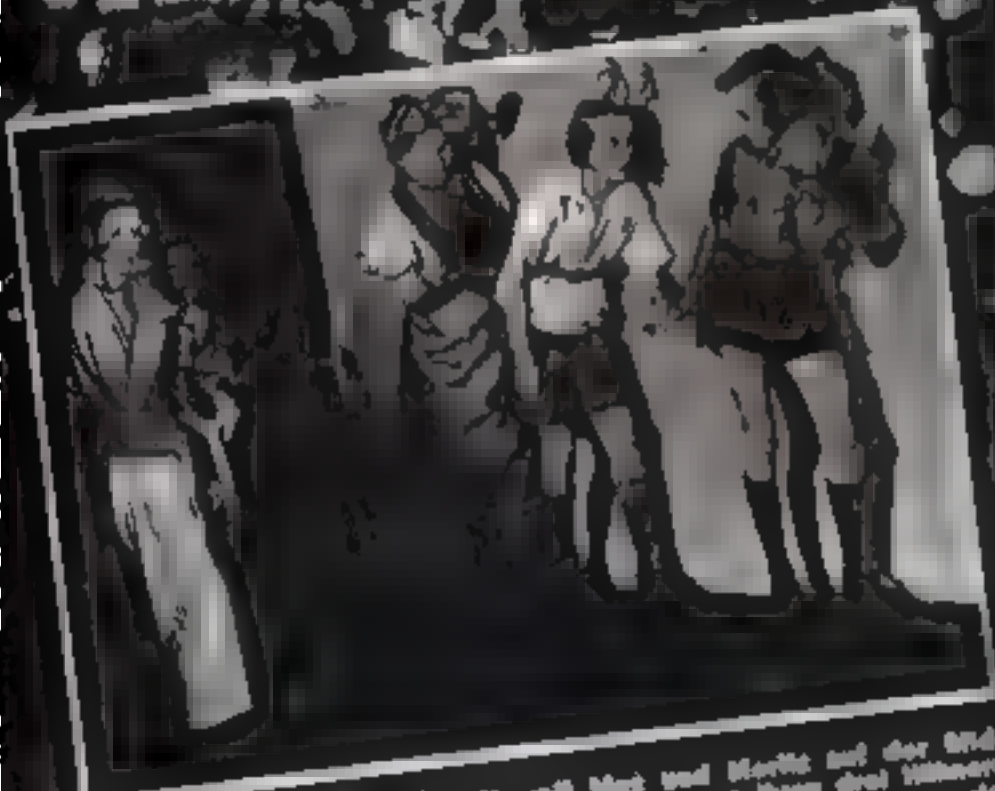
Aus allen Untergängen waren wir Spielerschmiedel zusammengelassen. Hier sollten wir einmal zeigen, was wir konnten. Mit Feuerher machten wir uns daran, unser Bioten zu Uedern, Instrumentalmusik, Stagespielen und Schattenspielen zu geben. Wollten wir doch alle den Preis anfragen!



Das sind doch Max und Moritz mit der alten Nichte, nicht, voller Tücke... Biederling steht das halbe Spiel hinter das halbe Linsenbild an.



Schneider Max hat auf, lang und spindeldünn die hohe Mütze und die Schin vurn auf der Nase machen sich besonders gut, finden wir oft.



Und nun erscheint Wilma Gella mit Max und Moritz auf der Bühne. Gleich wird die traurige Geschichte von ihren drei Hühnern und dem starken Mann beginnen. Wir sitzen alle voller Spannung da.



Im anderen Untergang hat besonders viel in Musikern los. Bess' still wird es im Saal, als Gellen und Fitten zu einer neuen alten Volkswiese zusammenkommen. Man spürt, daß jedes Mädel dabei ist.



Michael hat über ihre Geige alles um sich verpacken, selbst die vielen Zuschauer im Saal.

Keck und vergnügt karrenieren die ausgelegten Figuren unseres Schattenspiels über die Leinwand. Was haben die Helden ihren Buben wieder ausgeheckt?



Jetzt, deutsche Jugend, mußt du dein Wort einlösen, das du einst dem geliebten Führer so oft in Nürnberg gegeben hast. Zeigt, daß ihr kerngesunde deutsche Jungen und Mädel seid, die tapfer und froh die Gegenwartsaufgaben anpacken und mit hellen Augen in die Zukunft marschieren.

Hermann Göring

Bei den Soldaten zu Gast

Hilde hatte ein ganz verdugtes Gesicht gemacht, als Mutter ihr gesagt hatte, der Ortskommandant wolle sie sprechen. Das mußte doch wohl ein Irrtum sein!

Aber da war er schon in die Stube gekommen und hatte gleich losgelegt. Er hatte nämlich eine Bitte an sie, die Jungmädelführerin des Ortes. „Sehen Sie“, sagte er, „wir Soldaten liegen nun schon seit Wochen hier in Ruhe. Wir haben zwar unseren Dienst, aber Sie wissen selbst, daß in dem kleinen Ort kaum eine Möglichkeit zur Unterhaltung und Abwechslung gegeben ist. Man muß sehen, wie man seine Freizeit einigermaßen ausbringend anwenden kann, und jeder bemüht sich, so gut es eben geht. Nun haben neulich meine Leute gemeint, ob wir nicht ein paar Bücher aufstreiben könnten, das wäre immerhin einmal eine andere Beschäftigung, und es würde über manche langweilige Stunde hinweghelfen. Da habe ich gedacht, daß uns vielleicht die Jungmädelführerin einige Bücher besorgen könnten.“

Hilde überlegte nicht lange. Es war ja, daß der Ortskommandant zu ihr, der Jungmädelführerin, kam und sie um eine Gefälligkeit bat. Wie es gehen sollte, wußte sie selbst noch nicht, aber daß es irgendwie klappte, davon war sie jetzt überzeugt.

Im nächsten Feiernachmittag besprach sie den Fall mit ihren Mädeln. Die stimmten sofort darin überein, daß jede einheimische Bücher von zu Hause mitbringen wollte. Aber das würde kaum genügen. Schließlich ging Hilde zum Ortsgruppenleiter, und der wußte wirklich Rat. Er genehmigte ausnahmsweise eine „illegale“ Sammlung von Haus zu Haus.

Nun sammelten die Jungmädelführerinnen zwei Tage lang; 187 Bücher brachten sie zusammen, und sie waren sehr stolz auf dies Ergebnis. Beim ersten Sichten stellte Hilde allerdings fest, daß bei weitem nicht alles zu gebrauchen war. Aber eine stattliche

Anzahl guter Bücher blieb trotzdem über und wurde von zwei Jungmädelführerinnen bei den Soldaten abgeliefert.

Etwa acht Tage später erhielt Hilde einen Brief. Darin lud der Ortskommandant die Jungmädelführerinnen zum Dank für ihre Bücherspende am nächsten Sonnabendnachmittag aufs Gut, wo die Kompanie ihr Standortquartier hatte.

Wichtig aufgeregt waren die Jungmädelführerinnen, als sie am Sonnabendnachmittag in tadelloser Tracht auf dem weißen Gutshof standen, der fast einem Kasernenhof glich. Sie wurden von einem netten Unteroffizier empfangen. Er leitete sie in ein großes

Zimmer, in dem eine festlich gedeckte Tafel stand. Erste Beilagen guckten zwischen riesigen Kuchenbergen hervor, und ein seltsamer Duft lagerte über der Herrlichkeit. Kathrin hatte die Sache zuerst erzählt. Sie rief Linda in die Seite und flüsterte aufgeregt: „Du, ich glaub', es riecht nach Kaffee!“

Schließlich sahen alle vor dem großen Tisch versammelt. Der Kompaniechef hatte den Vorstoß inne und begrüßte die Jungmädelführerinnen herzlich. Er erzählte ihnen, wie stolz seine Soldaten über die Bücher seien, und wie sehr sie den Jungmädelführerinnen dankten für ihre Mühe. Dann forderte er sie auf, recht träftig zuzulangen und den Kuchen gründlich zu versuchen, den die Soldaten geboten hatten.

Die Soldaten bedienten ihre Gäste mit aller Zuorkommenheit, und bald war eine große Kaffeeschlacht im Gange. Es war richtiger Bohnenkaffee, den die Kompanie für dieses Fest gespart hatte und den die Jungmädelführerinnen nun trinken durften. Es kam ihnen ganz unmerklich vor, daß sie bei den Soldaten zu Gast waren, und sie mußten sich oft ansehen, ob alles stimmte.

Zum Schluß durften sie unter sachkundiger Führung noch den ganzen Kasernenmühligen Betrieb besichtigen. Sie beobachteten im Pferde Stall die Arbeit der einzelnen Männer, sie sahen in die Feldküche und schauten sich die verschiedenen Wagen und Gefährte an. So aus der Nähe war das noch viel schöner, als wenn es einem einmal flüchtig auf der Straße begegnete. Sie hatten eine Menge zu fragen und wollten alles genau wissen.

Von der Zeit an sind die Jungmädelführerinnen und die Soldaten in Alsenheim gut Freund miteinander. Die Soldaten haben viele schöne Bücher zum Lesen, und die Jungmädelführerinnen erzählen noch lange von dem feinen Nachmittag, als sie bei den Soldaten zu Gast waren.

VOLK

Wir sind der Bauer, der Denker, der Held,
Das Herz der Maschinen in brühender Welt,

Und immer wieder zur Saat bestellt
Im Schoße von Sonne und Wind.

So wachsen wir an und kommen daher
Und sind von Glauben und Sehnsucht schwer,
Und sind von Brüdern ein einziges Heer
Mit Vater, Mutter und Kind.

Wir kennen den Sieg, den die Fahne führt,
Heiß trommelt ihr Takt, vom Sturme geführt,
Und einer geht vor, zum Herzog gekürt,
So schreiten wir über die Zeit.

Und überwinden das letzte Gericht
Und liegen und sterben in unserer Pflicht,
Und Gott begegnet mit stolzem Gesicht
Uns in der Unsterblichkeit.

Herbert Böhme.

Ein Saarplätzer Jungmädelführerin

Sie halfen Vater Spiesede

Tja, das war so eine Geschichte mit dem alten Vater Spiesede gewesen. . . Als der eines Tages in der Zeitung gelesen hatte, daß überall rings um die Stadt Brachland zu vergeben war, das man bewirtschaften, auf dem man Gemüse, Salat und Radieschen anpflanzen konnte, damit auch ja kein Krümchen Erde mehr umkommen konnte — da hatte er zu seiner Frau bedächtig gesagt: „Mutter, das ist was für uns!“

Aber dann waren Vater Spiesede doch Bedenken gekommen. Da war doch schließlich noch sein Gemüseladen, sein kleiner Schrebergarten hinterm Haus — und der Jüngste war er schließlich auch nicht mehr. „Besser mühte man haben, ein paar junge Hände und Beine, die tüchtig mit zupacken und laufen könnten“, hatte er bedächtig gemeint. Und da war denn Mutter der gute Gedanke gekommen: „Vielleicht mühtest du nur einmal die Jungmädels fragen. Das sind doch fixe Deerns, den ganzen Winter hindurch haben sie die Kartoffeln verteilt, unser Altpapier zum Händler gebracht — — —, sogar Kohlen haben sie kassierweise herangefahren!“

Und so war es denn gekommen, daß mit den ersten warmen Tagen Vater Spiesede mit den Jungmädels aus seiner Straße zu „seinem“ Acker zog. Welt draußen vor der Stadt lag er, ein schmaler, brauner Streifen, aber und über mit Unkraut bewuchert und mit großen und kleinen Steinen bedeckt.

O ja, schlimm hat das ausgesehen! Aber wozu haben sich die Jungmädels mit Hacken und Spaten und dem tatkräftigsten Unternehmungsgeist bewaffnet? Zuerst mußten einmal die Steine fortgeschafft werden, dann konnte man doch das Unkraut jäten, Vater Spiesede brauchte jetzt nur noch umzugraben — und nun konnte gesät werden!

Ganz vorne wurden die langen Reihen Salat und Rhabarber gezogen, Spinal kam danach — ganz junge seltsame Pflänzchen hatte Vater Spiesede besorgt, die sie nun gemeinsam sehen wollten.

Und eines Tages war es dann soweit. Ein Fest wurde es für alle Jungmädels aus der langen Straße. Die ersten Salatköpfe waren da.

Tag um Tag wird jetzt etwas hinzukommen, junge grüne Pflanzen, die sie selbst gesät, sorgsam gepflegt und großgezogen hatte. „Bald wird's für ein ganzes Jungmädellager“, strahlt Vater Spiesede.

Ein pomerisches Jungmädels.

Nur eine Briefmarke

Witten auf dem großen Tisch im Heim hatten wir die Karte ausgebreitet, die Gisela uns aus der Zeitung ausgeschnitten hatte, und nun sahen wir auf ein Gewirr von hellen und dunklen Flecken, von Linien, Grenzen und Markierungen — ein hilfloses, wehrloses Stück Land. Und das da sollte Deutschland sein! So sollte

es nach dem Willen unserer Feinde, nach Englands Willen einmal aussehen. Zerissen, zerteilt, unheimlich wie nach dem Dreißigjährigen Krieg — Deutschland, unsere schöne, starke Heimat.

Daß England uns nicht in Ruhe lassen konnte, daß es immer wieder versuchen mußte, sich an anderen fleißigen Völkern zu bereichern, mußten wir alle denken.

„Ihr wißt ja alle, daß England schon immer die ganze Welt und vor allem uns Deutsche beraubt hat?“ sagte Gisela da auf einmal in unser Schweigen hinein. „Schon an den kleinsten Dingen kann man das sehen.“

Mir hat mein Onkel kürzlich eine kleine Geschichte von einer Briefmarke erzählt.

Er kennt sie so gut, weil er ja selbst welche sammelt und immer ihre Lebenswege weiß. Eine sehr wertvolle alte Marke aus Britisch-Guana aus dem Jahre 1856 war das, äußerlich klein und unscheinbar, beinahe nur ein harmloser Zettel.

Sie ist auch nur in ganz wenigen Exemplaren gedruckt worden, und sicher wäre keines mehr davon erhalten geblieben, wenn nicht viele Jahre nach ihrem Erscheinen ein kleiner Junge in England unter alten Familienbriefen gekramt hätte.

Er hat die Marke dann wie jede andere abgelöst und um lächerlich wenig Geld an einen alten englischen Sammler abgegeben, der wohl wußte, welchen Betrag er damit beging.

Von nun an begann die Welt aufzuwachen, und die kleine Briefmarke trat ihren großen Weg an, bis sie dann endlich in den Besitz des Grafen Ferrari überging, der sie mit seinen gesamten Sammlungen vor seinem Tode dem deutschen Reichspostmuseum in Berlin vermacht.

Da lag nun diese kostbare Marke, auf die Sammler und Millionäre aus der ganzen Welt bläuten, hier bei uns in Berlin, in deutschen Händen. Natürlich war das England ein Dorn im Auge.

Sie haben dann auch dafür gesorgt, daß nach Beendigung des Weltkrieges von einer Kommission die ganzen Sammlungen entgegen jeglichem Völkerrecht einfach beschlagnahmt und nach Paris gebracht wurden.

Zugunsten unserer Feinde wurden sie dann dort öffentlich versteigert. In England aber freute man sich — Deutschland war um einen kostbaren Besitz, der ihm rechtmäßig gehört hatte, ärmer geworden.“

Schweigend hatten wir alle zugehört; immer wieder war unser Blick auf die zerstückelte Deutschlandkarte unserer Feinde vor uns auf unserem Tisch gefallen.

Wie gut war es, zu wissen, daß das niemals so werden würde, daß der Führer seine Hand über das Reich hielt, und daß unsere Soldaten, unsere Flieger England einmal alles Stück um Stück zurückschlagen würden. — „So“, sagte da Irma, „zum Abschluß unseres Führerinnenrings wollen wir es singen — das Englandlied!“

Eine Berliner S.-M.-Führerin.



1200 vierzehnjährige Jungmädels wurden in Stuttgart zum Luftschuttkurs einberufen und damit der letzte Jahrgang der Jungmädels zur praktischen Arbeit herangezogen

Einberufung zu einem Luftschuttkurs von vier Doppelstunden, stand auf der Karte, mit der sich jedes Mädels zu melden hatte. Dann begann zunächst der theoretische Unterricht. Am Anfang war es gar nicht so leicht, sich in den ver-
schie-





Während der Übung wird ein Brand erfolgreich von Jungmädern und den Führerinnen bekämpft.

Ballspielen im Luftschutzeschutz — das will gelernt sein, weil es Gewandtheit und Ausdauer fordert.



Brandbomben wurde hier im Hinblick auf den Wert dieser Erfahrungen gezeigt, und nach anfänglicher Scheu hatten bald alle Mädchen begriffen, wie man sich vor ihnen schützen kann.

Dah man mit der Gasmaske stundenlang turnen und spielen kann, war auch zu-

nächst noch nicht zu glauben. Doch dann gab es den größten Spaß beim Tauschen und Ballspiel, beim Wettlauf und bei der langen Elmerkette, die auch geübt sein will, wenn im „ernsten Fall“ alles klappen soll. Dann wurden Melbungen durchgegeben und gezeigt, wie man sich rasch und verständlich auch in kurzgefaßten Nachrichten ausdrücken kann, damit das P.S.-Kreuzer nicht lange Rätselraten muß. Rasch und rasch entwickelte sich hier ein geläufiger „Abzetelegrammstil“.

Auch in der „Ersten Hilfe“ gab es viel zu lernen. Gasvergiftete dürfen nicht gehen. Wie vier Jungmädern auch einen schweren Kranken tragen können, zeigte das praktische Beispiel, und auch der Inhalt einer Luftschutzesapotheke wurde eingehend besprochen.

Wenn auch zur ersten Hilfe meist ältere Leute verwendet werden, so ist doch die Kenntnis solcher Dinge unbedingt notwendig.

Nun sind die Jungmädern nach Kursende Melber und Feuerwehrleute geworden. Gerade in den Häusern, wo die Väter an der Front sind, die Mütter oft im Berufsleben stehen, ist ihr Einsatz erforderlich.

So stolz stehen die Mädchen auf ihren Posten, weil sie wissen, daß es auf alle ankommt. Dorothea Rudolph.



denen angenommenen Möglichkeiten und Schadensfällen zurechtzufinden, doch am Schluß dieser ersten Aufklärung, die wie die praktischen Übungen von bewährten Lehrkräften des Reichsluftschutzbundes geleitet wurde, konnten alle wohlgerüstet an die praktischen Aufgaben gehen.

Als froher Einsatzbereitschaft wurden auch diese gelöst. Niemand wollte es zuerst glauben, daß es gar nicht so einfach ist, einen ausbrechenden Brand mit der Einsteckpumpe sofort wirkungsvoll zu bekämpfen. Die praktischen Übungen am Brandhaus aber machten alle rasch mit der Wirklichkeit vertraut, die keineswegs so schrecklich ist, wenn man ihr wohlgerüstet zu begegnen weiß. Es ist doch meistens nur die Angst vor der unbekannten Gefahr, die erst Schäden und Unfälle verschuldet, während besonnenes Eingreifen in jeder Lage sichere Hilfe bringt. Auch die Wirkung der verschiedenen

Die Jungmädern sind in vorschrittmäßigem Schutzanzug zu einer großen Luftschutzesübung angetreten.

An praktischen Beispielen wird das schnelle und zweckmäßige Zugreifen der Hausfeuerwehr erklärt.



Gesunde Jugend – wehrhaft Volk

Der Führer gab trotz des Krieges auch in diesem Jahre dem Jugendherbergswerk die Möglichkeit, durch einen Sammeltag das deutsche Volk zu einer Spende aufzufordern, um die Häuser der Jugend zu fördern und zu erhalten. Ein Preiswerk, das in der ganzen Welt als Vorbild dient, wird damit trotz der Aufgaben und Schwierigkeiten, die durch den Krieg bedingt sind, weitergeführt. Als Abzeichen werden Runen verkauft, altgermanische Heilzeichen, Sinnbilder für alles das, was uns auch heute wieder als Höchstes gilt. Ein Teil dieser Zeichen wurde von der nationalsozialistischen Bewegung übernommen, dadurch sind sie uns seit den letzten Jahren wieder vertraut geworden.

Die Heimat spricht aus der Odalruna, sie ist das Symbol für Blut und Boden. Erzbier Befig, freie Bauern auf freier Scholle bedeutet das Zeichen, und es wird von den deutschen Bauern wieder mit Stolz getragen. Durch den Fleiß ihrer Hände wächst für das ganze Volk das Brot, und die Runa des Erntelegens schützt die Frucht des Bodens vor Verwüstung. Wohl eine der ältesten Runen ist das Helligzeichen, das Menschen und Besten in seine Obhut nimmt. Ihr wißt sicher, daß man bei der Angabe eines Geburtsdatums oft einen Stern vor das Datum setzt, hier hat sich das altgermanische Zeichen bis in unsere Tage lebendig erhalten, ohne aber noch in seiner Bedeutung erkannt zu sein.

Vertraut ist uns allen wieder das Sinnbild des Lebens, das unsere Gesundheitsdienstmänner als schönes Zeichen ihrer Einsatzbereitschaft am Armel tragen und das neben dem internationalen roten Kreuz für den deutschen Gesundheitsdienst als Kennzeichen dient. Reuendot steht über unseren Tagen das Sinnbild des Kampfes, die Speer Spitze. Es ist schön, daß sich das Jungvolk diese Runa für sein Leistungsabzeichen wählte. So steht sie vom ersten ritterlichen Kampf an über dem Leben jedes Jungen und jedes Mannes, bis sie in der Stegung ihre Krönung findet, in dem Zeichen des Sieges über alle dunklen Mächte.

Das sind die Zeichen, mit denen die Hitler-Jugend für ihre Jugendherbergen sammelt. Wir werden gewiß darüber Rede und Antwort geben müssen, denn viel von dem Wissen um solche Dinge ist dem Volk verloren gegangen.

Auch das wird man uns fragen: Haben die Jugendherbergen während des Krieges überhaupt Anspruch darauf, erhalten zu bleiben? Die beste Antwort ist wohl die Entscheidung des Führers, der selbst diesen Sammeltag genehmigte. Aber auch das Motto, unter dem der Tag steht: „Gesunde Jugend, ein wehrhaft Volk“ ist ein Ausdruck für die Notwendigkeit und für die Aufgaben, die unsere Jugendherbergen auch im Krieg zu erfüllen haben. Wohl ist ein Teil von

ihnen der Wehrmacht zur Verfügung gestellt, einige dienen als Lager volksdeutscher Umfiedler oder zu anderen Zwecken, die meisten aber stehen auch diesen Sommer wieder für die deutsche Jugend bereit.

Hier sollen sich die Jungen und Mädchen in Freizeidlageren erholen, von hier aus helfen sie dem Bauern beim Ernteeinsatz, und in Sonne und frischer Luft stärken besonders die Stadtkinder ihre Gesundheit.

Wir wollen stolz, froh und dankbar sein, daß es dank unserem Führer und der deutschen Wehrmacht möglich ist, die Sommerarbeit so weiterzuführen. Jedes Mädchen oder Jungmädchen, das am 8. und 9. Juni am Sammeltag mit ganzem Herzen bei der Sache ist, hilft mit, dieses große Werk der Jugend zu erhalten.

Ilse Rau.

Herr Pfeifer kauft Zigarren

„Aha, Herr Pfeifer, wie viele kann ich Ihnen mitgeben, sunicht heit ich ja fer mal annere Kunde nix mehr!“

„Aa, aber erlauben Sie mal, wie kommt es dann, daß Sie den beiden Jungmädchen vorhin 16 Schachteln Zigaretten verkauft haben? Das ist doch...!“ Der dicke Herr Pfeifer wollte sich über die schlechte Zeit und die heutige Jugend auslassen. Aber Herr Braun, der Zigarrenhändler, unterbrach ihn: „En Nachbild!“ und verschwand.

„Aa also, warum denn nicht gleich?“ brummte Herr Pfeifer zufrieden und zündete schon seine Brüstelzige. Was da aber Herr Braun hervorholte, waren weder dicke Importen, noch „extrafine“ Zigaretten, sondern nur ein Bril.

„So, Herr Pfeifer, ich will Sie bloß emal uffkäre, warum ich denn Mädchen die viele Zigarette geme hab. Des hot mei En geichdern von de Front geschriele!“ Zögernd entfaltete Herr Pfeifer das Papier und las dann mit wachsendem Interesse: „... die vielen Osterpäckchen...“ zu erst lauter erklaunt fragende Gesicht im Bunker... seine Idee von den Jungmädchen. Viele Kameraden, die sonst von der Post nicht gerade verwöhnt werden, kamen so zu ihrer Osterüberraschung. Die sind jetzt alle ganz begeistert... Und, Vater, wenn Sie mal solche Mädchen begegnen, die Kottzblöde, Taischenmeller, Zigaretten und andere nützliche Dinge „en groß“ einkaufen, dann weist Sie ja Bescheid!“

„Sml ganz ordentlich, meißlich.“ Er schmunzelte sogar ganz vergnügt vor sich hin, als er meinte: „Dann geben Sie mir bitte zwei Zigaretten!“ Er legte außerdem ein Zweimarkstück auf den Ladentisch. „Wenn die Jungmädchen mal wieder einkaufen bei Ihnen, dann geben Sie ihnen noch ein paar Schachteln extra!“

Eigentlich ist ja Herr Pfeifer ein ganz netter Mann. Man muß ihn nur zu nehmen wissen.

Eine Pfälzer J.M.-Führerin.





Erfüllt von Freude und Stolz über unsere siegreichen Truppen in Norwegen jubelten wir Jungmütter immer wieder dem Führer zu.

Als die deutschen Truppen durch Flensburg marschierten

Ein strahlender Morgen liegt über unserer Stadt. Der Sonnenschein macht jedes Gesicht froh und heiter. Es ist der 9. April 1940.

Wir sitzen in der Diensthalle und blicken in die Sonne, aber nur ganz kurz, dann wenden wir uns wieder der Arbeit zu. Es ist schon 8 Uhr lange vorbei, und immer noch sind Trudel und Henry nicht erschienen, Gretel ist auch noch nicht da. Sieh, da kommt sie angeläufen. „Du, Jem, unsere Einquartierung ist da, ich konnte nicht über die Straße kommen, es kamen Soldaten über Soldaten auf Autos vorbei.“ Wir lassen uns alles berichten. Nun sind auch Trudel und Henry eingetroffen. „Die Bevölkerung bringt den Soldaten Verpflegung und Kaffee und Wein“, so erzählen sie.

„Kinnern“, sagt Trudel auf einmal, „Wißt Ihr was? Ich glaube, die Soldaten fahren nach Dänemark, denn es sind schon so viele vorbei, und die mühten sich doch kauen in der Stadt, denn die Grenze liegt doch nur vier Kilometer entfernt.“

Wir glauben Trudels Worten natürlich nicht. Da plötzlich, wie ein Rauffeuer, war es durch die Stadt gegangen. „Wir marschieren in Dänemark ein!“ Es gab kein Halten mehr. Wir sind alle losgestürzt.

Da wurde alles nur mögliche Eßbare aus

den Häusern geschleppt und den Soldaten zugeworfen, die eilig zur Grenze führen. Die Schulkinder warfen ihr Butterbrot auf die Autos. Frauen mit Kaffee und Weinflaschen säumten die Straßen. Unter dem Jubel der Bevölkerung ging der Vormarsch der Truppen unaufhaltsam vorwärts.

Die Soldaten waren von dem langen Marsch müde, hungrig und verstaubt, aber alle hatten strahlende Gesichter, und manch lustiges Dankwort in den verschiedensten Dialekten wurden der Flensburger Bevölkerung zugerufen.

Wir sind noch ganz bis zur Grenze gelaufen. Hinüber durften wir ja leider nicht. Die für kurze Zeit entwaffneten dänischen Grenzer hatten ihre Waffen zurück erhalten, und Dänen und deutsche Soldaten standen friedlich zusammen.

Noch immer kamen deutsche Truppen. Über der Flensburger Förde brummen die deutschen Flugzeuge gen Norden.

„Wir wünschen euch alles Gute!“ riefen wir fröhlich den Soldaten zu und winkten immer wieder lachend hinüber. „Wir danken euch, Mädels!“ Klang es zurück. Und immer weiter führen die deutschen

Kradfahrer an uns vorbei, endlos war der Zug der deutschen Soldaten, und in der Luft jagten die deutschen Flugzeuge über die Grenze. Wir werden niemals die wunderbare Disziplin unserer deutschen Truppen vergessen!

Eine Flensburger Führerin.



Kleines Londoner Zwiegespräch: Chamberlain: „Gott ist unser Zeuge, daß wir diesen Krieg nicht gewollt haben!“ Churchill: „Gewiß, 1939 haben wir ihn nicht gewollt!“



AUS PAPPE TUSCHEN

Feldpostpäckchen haben wir ja schon oft geschickt. Solche mit Kets, Zigaretten und Bonbons — eben mit all den Dingen, von denen wir glaubten, sie würden unseren Soldaten drauhen Freude machen. Diesmal aber sollen unsere Feldpostpäckchen einen ganz besonderen Inhalt bekommen: 500 Mühlespiele wollen wir im Felde stehenden HJ- und DJ-Führern aus Heilen-Kaffee an die Front schicken.

„Die Spiele machen wir natürlich selber“, hat unsere Werkreferentin gesagt. Wir sind sehr einkerkanden und finden es fets, daß sie uns Jungmädels diese Arbeit so ohne weiteres zutraut. Wir geben uns aber auch alle Mühe. Mit großen Schürzen, Tuschküßern, Tuschkedern und Pinseln beladen kommen wir alle zu unserem nächsten Heilmachmittag. Zu Hause wurden sämtliche Schubladen



Sehr genau müssen wir erhalten, damit alle Quadrate gleich groß werden und nirgends ein Klee hin- kommt. Dann verbindet ein Celluloidstreifen die beiden Hälften des Spieles.



Das Aussehen der Spielfelder mit Feder und Tusche ist eine besonders schwierige Angelegenheit.



Die runden Steine entstehen aus einem alten Besenstiel, der mit Sandpapier blank gerieben wurde.



Zum Schluß nähen wir noch einen bunten Beutel für die Steine; nun ist wieder ein Mühlespiel fertig für ein Feldpostpäckchen.



Schnell versuchen wir einmal selbst ein Spiel — und dann gehen die Päckchen hinunter an die Front.

und Besenstielen

durchgeframt, Schränke durchwühlt, keine Ecke blieb sicher. Die „Schätze“ wuchsen zusehends. Hier wurde ein alter Bellenstiel, dort ein Kochlöffel aufgebahrt, schwarze Tische, Papp (Pechspan), Bleistift, Säge, na, was halt ein Jungmädels zur Werksarbeit braucht, kam zum Vorschein. Mit diesen Herrlichkeiten begannen wir, nun im Heimnachmittag die Spiele anzufertigen.

40:20 Zentimeter Stübe Pechspan werden in der Mitte durchgeschnitten, so daß man zwei Teile zu 20:20 Zentimeter erhält. Diese werden durch einen schmalen Zellulosestreifen verbunden, damit sich das Spiel gut klappen läßt.

Ganz besonders vorsichtig zeichnen wir die Einteilung der beiden Spiele; auf der einen Seite „Mühle“ auf der anderen „Dame“. Es ist wahrhaftig von einem Jungmädels viel verlangt, mit Tische zu arbeiten und keine Klöße machen zu dürfen; aber wenn man so richtig auspaßt und gar nicht zu seiner Nachbarin scheltet oder in die schöne Frühlingssonne, dann geht es, und ein Spiel wird schöner als das andere.

So, nun kommen die Steine an die Reihe. Alle Jungmädels haben Material dafür „gehamkelt“. Kochlöffel, Bellenstiel, Döbel liegen einzeln nebeneinander.

Je nach ihrer Beschaffenheit werden sie mit Sandpapier abgerieben. Die Säge wird angefeuchtet, und schon ist der erste Stein geschnitten.

24 Steine braucht man für ein Spiel, 12 schwarze und 12 weiße; sie werden mit einer Holzfeile schön abgerundet und mit Farbe bestrichen. Nach dem Trocknen überzieht man sie mit farblosem Lack und dann . . . ach und dann . . . ratlos stehen wir da. „Wohin sollen wir denn die Steine tun, wir können sie doch nicht unterpackt schicken!“

Noch einmal geht ein großes Kramen los, dieses Mal muß es die Bildenliste über sich ergehen lassen. Die Nähnadel hilft durch den Stoff, Perlgarnreste verzieren mit wenigen Stichen die Arbeit, und schon hatten wir ein schönes Beutelschen, das die Steine in sich aufnimmt, in den Händen.

Fakt mögen wir uns nicht von unseren selbstgebastelten Spielen trennen, es macht sonst Freude, sie auszuprobieren.

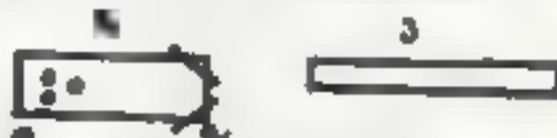
Aber am nächsten Tag gehen dann viele hübsch gepackte Feldpostpäckchen hinaus zu den Kameraden an die Front, die sich bestimmt noch viel mehr darüber freuen werden.

Lotte Baisson.

Kleine praktische Dinge für Feldpostpäckchen

Wir können einige hübsche praktische Dinge für unsere Soldaten herstellen, Dinge, die jeder gut gebrauchen kann. Vor einiger Zeit hat ein Soldat uns einige Rat schläge gegeben, die wir nun heute ausführen wollen. Wir werden alle Dinge so arbeiten, daß sie gut in die Tasche gesteckt werden können, daß sie also leicht sind und nicht aufliegen. Wir müssen ferner darauf achten, daß sie sehr haltbar sind.

Zunächst arbeiten wir eine Foto-
mappa. Wir verwenden Lederreste, alte
Taschen, Kappen und ähnliche Sachen, die
sich immer noch vorhanden sind. Vorsichtig
werden diese auseinandergetrennt, das
schlechte Material wird weggeschnitten
und ein Stück (1) in der Größe 22×8 cm
zuge schnitten; besser ist es noch, ihr macht
auch vorher einen Papier schnitt. Dann



werden noch ein $8,5 \times 2$ cm Streifen (2)
als Tasche und ein schmaler $0,5 \times 8$ cm
Streifen (3) für die Innenleiste zu-
geschnitten. Aus einem Kreis in Schnecken-
form werden Klempen geschnitten.

Bei der Tasche werden an der einen Seite
die Ecken abgeschnitten (a), die andere
Seite wird ausgefräst, d. h. mit dem
Messer auf der rechten Seite dün-
gefräst. Diese Seite wird dann innen an
die eine Schmalseite des großen Leder-
stückes geklebt. Auf der gegenüberliegen-
den Schmalseite werden — 2,5 cm von den
Kanten entfernt — zwei Einschnitte
zum Durchziehen der Tasche (b) gemacht.
In die Mitte des Leders wird der schmale
Streifen an beiden Enden angeliebt, so-
mit er sich beim Locken nicht verschieben
kann. Ringsherum lassen wir in 0,5 cm
Abstand vom Rande.

Noch schöner wird die Arbeit, wenn wir
dies mit einem Dreijack oder mit einem
schmalen geschärften Schraubenzieher oder
Stecknadel statt mit dem Messer oder
der Lochzange tun. Natürlich werden die
Tasche und der Innenstreifen mit gelocht,
die Tasche bekommt sogar noch ein Loch
mehr (siehe Abb. c). Das Lederklempen
wird zugespitzt und eine Stednadel durch-
gesteckt. Das Klempen muß doppelt so
lang wie der ganze Umfang der Klappe
sein. Das Ende des Klempens wird aus-
gefräst, wir beginnen, es durchzuziehen
und kleben das Ende an. Zum Schluß
wird an dieser Stelle das Klempen dop-
pelt durchgezogen, übereinandergeklebt
und mit einem Stich festgehalten.

Für die Innenleiste nehmen wir einen
Zellulosestreifen, der $19 \times 8,5$ cm groß
ist oder schneiden aus dünnem Tonpapier
oder Fotokarton fünf Streifen 21×7 cm.
Darein werden in jede Ecke zwei schräge
Schlitze zum Einstecken der Bilder ge-
schnitten (siehe Abb. d). In der Mitte
des Streifens falzen wir zweimal im Ab-
stand von 0,5 cm. (Falzen — mit dem

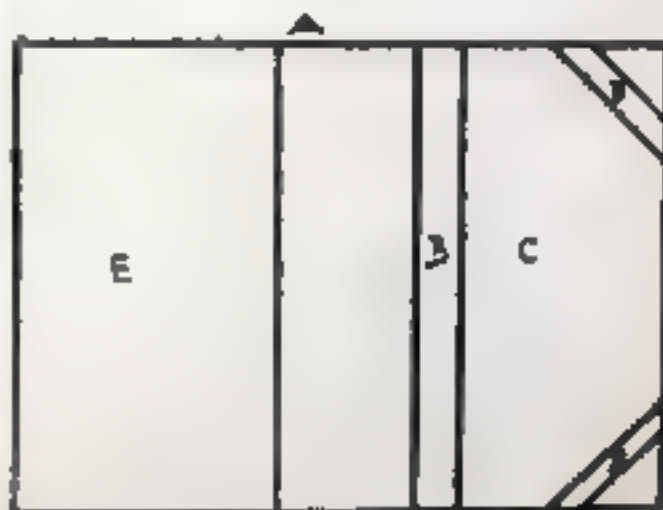


Falzhelm entlangfahren, daß eine Rille
entsteht.) Diese so vorbereiteten Papp-
streifen ziehen wir durch die Mitte durch.
In der gleichen Art arbeiten wir ein
Notizbuch. Mit dem Messer richten wir
uns natürlich nach dem Block, der hinein-
gesteckt werden soll. Außerdem wird hier
der Innenstreifen, der zum Einstechen
dient, in der Breite von 1,5 cm auf die
eine Seite, etwa 1 bis 2 cm von der
Mitte entfernt, angebracht.

Eine Schuhhülle für Auswaise



können wir ebenfalls gut selbst herstellen.
Wir schneiden ein Stück Leder 25×18 cm
(A), ein Stück 10×18 cm (B), ein Stück
 8×18 cm (C), zwei Streifen 7×2 cm
(D) und ein Stück Zellulose 10×18 cm
(E). An drei Seiten werden die Leder-
stücke 10×18 und 8×18 links aus-
gefräst und die Ränder an diesen Sei-
ten übereinander auf das große Stück ge-
klebt; die zwei schmalen Streifen werden
abgefräst und über Eck geklebt, 2 cm
vom Rande entfernt (D). Auf der an-
deren Seite wird das Zellulose auch am
Rande festgeklebt. Dann wird wieder
alles ringsherum gelocht und Leder-
klempen durchgezogen. Bitte Ebel.



Spiele und Staffeln

FÜR SOMMERTAGE

Das Spiel geht in der Jungmädelsportarbeit allem anderen voran. Durch das Spiel kann den Mädchen die Freude am Sport gebracht, können sie zu Kameradschaft, Einsatzbereitschaft und Disziplin erzogen werden. Besonders Spaß machen auch Staffeln, die den sportlichen Ehrgeiz wecken.

Wenn wir im Sommer auf Fahrt gehen, oder wenn wir unseren Sportnachmittag draußen auf Wiesen oder Sportplätzen halten, finden wir im Sprung über Gräben und Steln, im Lauf über die Unebenheiten der Wiese oder des Waldbodens, im Erklettern eines Baumes die besten natürlichen Hindernisse, an denen wir Geschicklichkeit, Mut, Aufmerksamkeit und Erlassen der Lage im weitesten Maße schulen können. Aber auch im Winter können wir in der Halle die lustigsten Spiele und Staffeln durchführen.

Hier erhalten ihr Anregungen, die ihr ausbauen könnt. Ihr müßt bei der Wahl der Spiele und Staffeln nicht nur auf Zeit und Gelände achten, sondern auch darauf, was eure Mädchen leisten können.



d. h. auf ihr Alter und ihre bisherige körperliche Schulung.

An Laufspielen nennen wir: Einlaches Zedspiel: Gangspiel. — Bruder hilf! Wenn zwei Mädchen sich die Hände geben, ist freilich. — Hodezed: Wer in der Hode sitzt, ist frei. — Kreuzged: Die Fangende muß die anhängen, die ihr den Weg kreuzt. — Kage und Maus: Im Kreis; die Kage muß die Maus fangen. — Irzgarten: Alle Mädchen lassen sich in Reihen an. Eine Kage muß wieder eine Maus fangen. Sobald die Maus „Hilf!“ ruft, machen alle eine Viertelbrechung und lassen sich in den neu entstehenden Reihen wieder an. Kage und Maus dürfen nur in den Gassen laufen.

Die Tummelspiele sind die einfachste Form unserer Spiele. Die Vierzehnjährigen werden dabei mit der gleichen Begeisterung folgen wie die Zehnjährigen.

Glucke und Geier: Hinter der Glucke sind die Ruten in Hüftfassung aufgestellt; der Geier versucht, das letzte Ruten zu fangen, während die Glucke ihre Ruten durch Ausbreiten der Arme und dauerndes Wegversperren verteidigt.

Schlange heißt sich in den Schwanz: Die Jungmädels bilden, wie Glucke und Geier, eine Reihe, die mit der Hüftfassung fest zusammenhält, nur muß jetzt das erste Jungmädels (Glucke) versuchen, das letzte zu fangen.

Fuchs geht um: Alle Mädchen bilden einen Kreis. Ein Mädchen geht herum und hat ein Taschentuch oder Ähnliches in der Hand, welches es hinter einem Mädchen lassen läßt. Merkt es die Betreffende, so nimmt sie das Tuch auf und versucht, den Fuchs zu fangen, oder vor ihm den Platz noch zu erreichen. Gelingt es ihr nicht, so muß sie selber Fuchs sein.

Langstehen ohne Laut: Zwei Parteien stehen sich in Reihe gegenüber, und jede Partei hält durch Hüftfassung fest zusammen. Die beiden Enden jeder Gruppe reichen sich die Hände. Nun versucht jede Gruppe, ihren Gegner über die Linie zwischen beiden Parteien zu ziehen.

Blindfänger: Einem Mädchen werden die Augen verbunden. Jedes Mädchen wählt sich dann eine Zahl zwischen eins und zehn und sagt sie der „Blinden“ mit einem Handschlag. Jedes Mädchen hat nun soviel Schritte, wie sie mit der Zahl angab. Die Blinde versucht die Mädchen zu fangen. Hat ein Mädchen ihre Schrittzahl gemacht, so darf sie nicht mehr vom Platz fort, kann sich aber auf die Erde legen oder sonst versuchen auszuweichen. Wer gefangen wird, ist Blinder.

Viel Freude bringen die Laufstaffeln. Zunächst sei die Laufstaffel in Gruppen genannt. Es können beliebig viel gleichstarke Gruppen gebildet werden. Auf Kommando laufen alle los, z. B. um ein Mal herum, dann wieder auf den Platz zurück. Die Gruppe, die zuerst steht, ist Sieger. — **Wart:** Zwei Gruppen sitzen sich auf Matten gegenüber. Auf Kommando laufen beide Gruppen zur gegen-



überliegenden Matte. Welche Gruppe sich zuerst stellt?

Gerade bei diesen Staffelspielen lassen sich unendlich viel Änderungen finden, und immer sind alle Mädchen in Bewegung.

Pappdeckel-Wettlauf: Jede Gruppe hat zwei Pappen, die so groß sind, daß die Mädchen darauf stehen können. Die Strecke wird so „gelaufen“, daß die Pappdeckel auf einer Pappe steht, die andere vorlegt und



darauffpringt; dann hält sie die erste Pappe vor, und so geht es weiter. Es darf nur auf die Deckel getreten werden.

Dreibeinelauf: Zwei Mädchen nebeneinander binden sich die Innenbeine über den Knöchel zusammen und laufen los. Es können auch drei Mädchen zusammenstehen, die die Innenbeine zusammenbinden, dann ist die Mittlere doppelt gebunden. Auch dann kann man laufen, nicht hüpfen! — Versucht's nur mal!

Blindfängerstaffel: Angenommen wir teilen unsere Mädchen in 4 Mannschaften zu je 4. Vier Mädchen, Nummer 1, 2, 3 und 4, haben sich im Gelände versteckt. Auf einmaligen Pfiff der Spielführerin taucht Nummer 1 aus ihrem Versteck auf und winkt oder hält ein Schild mit Nummer 1 hoch. Die erste jeder Mannschaft läuft, sobald sie diese erspäht hat, dorthin, schlägt sie an und läuft zu ihrer Mannschaft zurück und schlägt Nummer 2 an. Inzwischen hat die Spielführerin zweimal gepfiffen. Nummer 2 taucht irgendwo hinterm Busch auf. Jetzt heißt es, dorthin zu laufen usw. Die Mannschaft, die zuerst fertig ist, hat gewonnen. Achtung, nicht laufen, bevor du von deiner Vorgängerin den Handschlag bekommen hast! Die Mädchen, die sich versteckt haben, müssen auf Pfiff deutlich sichtbar hervortreten.

Bei Hindernisstaffeln ohne Gerät müssen ein oder mehrere Mädchen die Hindernisse bilden: einen Hof oder eine Bank (ein Mädchen im Vierfüßlerstand) oder eine Brücke (zwei Mädchen knien sich



Weitersagen:

Auch in diesem Sommer kann man mit Nivea schön braun werden, selbst wenn man etwas sparsamer damit umgeht. Man reicht nämlich mit der gleichen Menge Nivea* weiter, wenn man folgenden Rat beachtet:

- ① Nicht zuviel Nivea auftragen, aber so verreiben, daß die unbedeckte Haut überall eine ausreichende Schutzschicht erhält
- ② Allmählich an die Sonne gewöhnen! Heute 5 min, morgen 10 min und dann jeden Tag soviel länger, wie man es vertragen kann.

Dann wird man auf natürliche und vernünftige Weise

schön braun durch **NIVEA**

*Nivea-Creme für allmähliches Braunwerden - was das vernünftigste ist. Nivea-Ultra-Öl mit verstärktem Lichtschutz für den, der es „eilig“ hat.



gegenüber, legen sich die Hände auf die Schultern) oder ein Tor (ein Mädel im Grützkstand) oder ein Fenster (zwei Mädel hintereinander stehen sich gegenüber, lassen die linken Hände überm Kopf, die rechten im Hüfthöhe) oder Mädel in Bauchlage oder ein Mädel im Stand (herumlaufen!).

Wie ihr diese Grundform miteinander verbinden könnt, zeigen wir euch an einigen Beispielen.

1. Alle Mädel gehen in die Bauchlage, auf Zuruf der letzten gehen alle hoch und bilden eine Kasse im Vierfüßlerstand, die erste kriecht durch und schließt sich hinten an. Auf ihren Zuruf kriecht die nächste los. Wenn eine durchgetrocken ist, können sich die anderen Mädel inzwischen wieder hinlegen.

2. Aufstellung in Reihe. Im Abstand von 5 Metern ein Tor, nach 8 Metern eine Bank, dann ein Fenster. Die erste läuft los, kriecht, springt und kriecht wieder. Sie läuft zurück, schlägt die zweite ab usw. (Hierbei könnt ihr alle Grundformen aneinanderreihen.)

Weitere Anregungen findet ihr in dem neuen Buch *Mädel in der Zeit* (Jungmädelsport). Es ist im Bogenreiter-Verlag erschienen und zum Preise von 1,80 RM. in den Buchhandlungen erhältlich.

STREIFLICHTER

Piermag im Aufschußfällig

Es gibt furchtbar viel Leute in England, die einen Vogel haben — man kann ruhig sagen, es ist die gewaltige Überzahl.

Natürlich hegt und pflegt jeder sein Vögelchen — und besonders für die „besseren Kreise“ Londons war es bisher eine schwer zu ertragende Sorge, wie man den Piermag über die Wirren der Kriegszeit hinwegbringen sollte.

Man stelle sich nur mal den Fall eines .. Gasangriffs (England kennt ja vor nichts zurück!) vor: Wer konstruiert für den Piermag eine Gasmaske? Und wie soll man dem echten Harzer Moller so ein Ding verpassen, ohne ihm gleich das ganze Gürtelchen zuzubrühen? Nein, so ging es also nicht!

Dafür kamen die tüchtigen Londoner Handelsmänner auf einen anderen „genialen“ Einfall, wie man wieder einmal mit der Society Geschäfte machen kann: das ist der jahrbare Luftschuß-Käfig.

Ein Gehäuse aus Glas, in dem die Piermäge munter herumhüpfen, und das man unentwegt herumkarren muß, damit die Frischluftzufuhr nicht aufhört, denn nur durch das Drehen der Räder

wird Luft in den Käfig hineingefiltert! Ein Glück — mal wieder eine schwere Sorge weniger!

Bobbles Sandbadhütte

Auch die lieben Hundchen sind ja jetzt versorgt — hoch aufgetürmte Sandbäder schützen die Hundebüttchen vor den fatalen Splitterwirkungen der Bomben — und vor allem die Original-Hundegasmasken für Londoner Luxus Hunde bläst der brave Bulldogge, zwar trübseligen Trübsalges aber dennoch hoffnungsvoll, in die Zukunft zu bliden... Viele Sorten Gasmasken wurden Hundemade und vergingen wieder — jetzt endlich hat die englische Rationale Hundeschußkugel das Richtige getroffen!

Das Schönheitsarsenal der Soldatinnen

Wenn man einen Krieg führen will, muß man auch Waffen haben — klar, nicht wahr? Und wenn englische weibliche Soldaten auf männermordenden Kriegsspielen einherzirkeln, brauchen sie als allerdingendste Aufmerksamkeit die Kriegsbemalung — auch klar! Diese Kriegsbemalung muß aber immer frisch ladiert sein, sonst verliert sie an Wirkung, daher gehört also zu den wichtigsten Waffen der soldatischen Lady das Schönheitsarsenal. Einen Augenblick — es ist schon da, Die Schönheitskünstlerin eines Londoner Salons hat es erfunden: in Kaffi, in Luft-

Mutti wollte

„nur rasch die Dose aufmachen“

Aber sie war ungeschickt, und „auf einmal“ hatte sie eine Schramme weg. Was macht sie nun?



Fällt sie „beinahe“ in Ohnmacht? Macht sie „60'n Lamentol?“

Sicher nimmt sie Hansaplast! Denn hört es gleich zu bluten auf und wird auch schneller heil!



Oder legt sie ohne viel Worte ein Stück Hansaplast elastisch darauf!

Hansaplast sollte man stets zur Hand haben — im Hause und auch unterwegs!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich schnell und leicht anlegen, er ist unverwundbar fest und folgt doch — weil er querschnittlich ist — allen Bewegungen der Muskeln und Gelenke, ohne zu behindern. Hansaplast wirkt desinfizierend, blutstillend und heilungsfördernd.

In Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften gibt es schon für 15 Pf. eine kleine Packung und für 30 Pf. eine Taschenpackung mit 5 Stücken.

Hansaplast
elastisch

Das sportliche Spiel im Freien
gibt köstliche Erholungsmomente. Aber Vorsicht!
Regelmäßig wenige Tropfen des
ersten Hautfunktionsöls **Diaderma**
(In der Hautmassetherapie)
Das schützt wirksam gegen Sonnenbrand und
bringt dich frischer und schöner. Diaderma
nährt zugleich die Haut und stützt den Körper.
Überall erhältlich! Literatur von

M.E.G. GOTTLOB · HEIDELBERG

Fremdsprachen

Jorns-Schule / Dresden Beethoven-
straße 7

Deutscher- und Fremdsprach-Korrespondentinnen-
Ausbildung in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch
6 Monate in 1 oder 3 Sprachen nach Wahl
Vorbedingungen: Englische und französische Schulkenntnisse, 2 moderne
Villensinternate an dem berühmten „Großen Garten“ Gute Verpflegung, Glänzend
beurteilt durch Behörde, Industrie, Presse und höhere Schüler, Freiprospekt B

**Im Kampfe
gegen
Lohnstein**

Solvolith

ith
die einzige Zahnpasta mit natürlichem
KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Große Tube 80 Pfg.
LINNENWERKE BRESEN

flottenblau und in der Farbe der Marine ist jetzt die neue Schönheitstafel herausgegeben, die mit Leichtigkeit in der weiblichen Uniform untergebracht werden kann.

Alles ist darin enthalten, was zum Un-
entbehrlichen Rüstzeug der eleganten
Soldatin gehört: Lippen- und Augen-
brauenstift, Puderbüchsen und Spiegel —
und sogar den Autoschlüssel und eine
Pfundnote kann man noch darin unter-
bringen. Nun werden die Habies noch
einmal so gern zur Armes Krömen . . .

51

UNSERE BÜCHER

Ostmarkenbild.
Von Herta Weber-Stumfohl. Verlag
Junge Generation, Berlin; 1. Auflage,
221 Seiten. Preis kart. RM. 2,80, Leinen
3,80 RM.

Das Buch von Herta Weber-Stumohl, das den Kampf der Ostmarkkinder schildert, die trotz Verbot, Verhaftung und Unterdrückung ihren Weg finden, ist vielen unserer Führerinnen und Mädel bereits bekannt. Sie alle werden die Neuaufgabe des Buches freudig begrüßen.

Dr. Eugen Herme

Dr. Evan Harrow.

Das deutsche Frauenstille.

Von Lydia Ganser-Gottschewski J. F.
Lehmanns Verlag, München, 128 Seiten
mit 100 Bildtafeln.

Fräulengesichter aus allen Jahrhunderten sprechen zu uns. Das Besondere freilichen

Wasena, das Zeitlose und ewig Gültige ist in diesem Buche festgehalten. Die schöpferischen und die schaffende Frau, die Mutter, Gattin, Herrscherin und Künstlerin werden über das Bildliche hinaus in einer knappen, klaren Sprache veranschaulicht.

Die Aufnahmen stammen von: Elisabeth Burmann S. 1 (3), S. 2 (4) und S. 3 (2) Rondepot S. 4 und S. 5 (4); Doris Haase-Paschke S. 4 und S. 5, Hilde Breßler S. 6 und S. 7 (7); Bildstelle Gebiet Köln Aachen S. 8 (8) und S. 9; Becker & Maas S. 10 (5) S. 12 Gieglod-Schilling (2), MNZ (4), Doris Paschke (1), Dorothea Rudolph S. 14 (2) und S. 15 (8); Foto-Hoffmann S. 16, Angelika von Braun S. 16 (6). — Umschlag: Doris Haase-Paschke. — Zeichnungen: Wiener Frauen-Akademie S. 10 und S. 11 (8); Erich Haase 2 Umschlagseite; Fr. Scherer (Weltbild) S. 12; Hilde Ebel S. 19 (4).

Was können wir backen
ohne Fett, mit 2 Eiern? Die feine Biskuitrolle:



Lege 1 Eier 3 Eßlöffel Wasser 100 g Zucker 1 Päckchen Dr. Oetker Oandlungszucker 90 g Weizenmehl 1 Päckchen Dr. Oetker Saftpulver Vanille Geschmack 3 g gelblichroter Farbstoff 1 Dr. Oetker Backpulver Fettung 250 g Marmelade.
Zum Backen. Etwas Puderzucker

ständigem Schlagen nach und nach dem Rest des Juchres dazu. Der Schmelz muß so hell sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf dem Eigebühnen gegeben. Darüber wird das mit Safranpulver und Backen gemischte Mehl gestrichen. Man zieht alles noch mit 9 unter den Eigebühnen. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein gefettetes, mit Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Bleches nicht auslaufen kann, knüpft man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.

Back (全), etwa 12 Minuten bei starker Hitze. Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gestürzt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen. Der Biskuit wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestrichen und von der kürzeren Seite her aufgerollt. Man bestäubt die Rolle mit Puderzucker. Dieses Rezept ist für geübtere Hausfrauen bestimmt. **Bitte ausprobieren!**

Elite Recruitment

Dr. Oetker Backpulver.. Backen altbewährt!

Macht – Kontrolle – sondern

Schwannensportstube

denn ist es richtig,
das immer nur Schwanen Sport-
walle, die hochwertig, ergiebige

**WOLLENFABRIK
TITTEL & KRÜGER
UND STEINWOLL-SPINNEREI**

LIPZIG W 11

Handelsgarne — Tapferte

Falsch ~~oder~~ richtig?

Stückstofften Dürer: Meeresstich. Ich führe
mit Fäßen im großen breiten Gleich im
Weite und Größe geben — Nach der Länge

Get outta Dodge

[illegible]

Stenotypistinnen

gesucht

**Angebote an
Zellwolle Lenzing A.G.
Lenzing, Oberdonau**

Nur reifste und elastische Nähmittel verwenden!

Im Zweifelsfall spanne ich die beiden Fäden gleichmäßig immer stärker an, bis schließlich ein Faden reißt. Dem, der nicht gefasien ist, wähle ich. Über die Reißprobe und viele andere Fragen gibt Ihnen Gütermanns „Nähfibel“ Auskunft. — Fordern Sie kostenlose Zusendung der „Nähfibel“ von Gütermanns Co., Götting/Bräunlage 36/D

*Gütermann's
Nähseide.*

IST IHNEN KEINE GEIDE!

Erleichterung

Mr Techtel, Braut und Mannstreu:
E. Horn, Der neuzeitliche Hauschef:
 Führer durch die gesamte Küche und Hauswirtschaft. 2 Bde. In abwechselnd. Leinen geb. m. Abw. 700 Textabb. u. 81 ganzseit. Tafeln.
Aus dem Inhalt: I. Kochkunst u. Ernährungslehre. Warenkunde der Lebensmittel. II. Hof. Hausmannskost. Einfache bis feinste Fleischkost. Rezepte I. Wild, Geflügel, Fisch u. Seefische, Suppen, Salzen u. Beilagen, Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- u. Obstspeisen. Die kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Getreidekunst. II. Das Heim. Bad und d. Möbel, Betten, Teppiche usw. Pfleg. d. Kleider u. Wäsche, Hauswirtschaftl. Hygienikultur. Der gute Ton. Körper, Schönheits- u. Krankenpflege u. v. a. **Karlsruhe RM 24.—, in Raten RM 25.20.**
 Kleinere **Monatsrate RM 2.50**, i. Rate bei Lieferung. Erfüll.-Ort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finkler, Leipzig 01/08. Buchhändler Mr. i. J. Werber

Technische Assistentinnen


Staatlich anerk. Lehranstalt
f. med.-tech. Assistentinnen
Laboratorium
Margot Schumann

geg. 1918
Hie. - Lichterfeld - West
Tietzenweg 52-54
Staatsexam. f. d. Anstalt
v. eig. Prüfungskommission.
Pros. f. d. Be-
ginn! April u. Oktober

Small, erect, shrub per 1000000000

Technische Assistentinnen
an medizinischen Instituten
Marburg a. d. Lahn

Beginn d. Zursus Mitte Oktober.
Aufnahmebedingungen: Mindestalter
18 Jahre, Obersekundareife, Prosop.
d. des Sekretariats, Manuskriptfr. 2.



Eier Vorrat
für den Winter

Garantol geliebt nicht.
Die Lösung bleibt wasser-
klar. Sie können jederzeit
Eier nachlegen und heraus-
nehmen. Für 100 Eier 45 Pfg.

nehmen. Für 100 Eier 45 Pfg.
Sacantol
konserviert Eier über 1 Jahr

RATGEBER

für Ihre

GESUNDHEIT[illegible]

Steuertisch anerk. Lehranstalt f. technische Auszubildende:
Eberl, Fischer, Hölzgen u. Lehmann
Stationswagen Ostern u. Herbst
Prospekt gratis!

Klinik Lössner-Krankenh.
Dr. Hans Gilmmeister
Berlin NW 7, Friedrichstraße 10

1001

Nordmarkschule der Stadt Kiel

Abteilung Körperbildung u. Tanz
Hochsch. genehmigte Berufsausbildung.

- a) zweijähriger Lehrgang zum Erwerb der Lehrbefähigung für tänzerische Körperbildung und Ballettanz;
- b) dreijähriger Lehrgang zur Vorbereitung auf die Prüfung für Tänzer.

Leitung: Hanna Sah / Prospekt B
durch die Geschäftsstelle, Kiel,
Königsplatz 10.

Gibt ihr schon allen
ein **Diendl**

synovial?



Wenn nicht, dann gibt euch die Endanthren-Dise-
gen Erregungen. Ihr kennt sie ja bereits von
dem schönen Zoo-Beit her. In einem seinen
Büchlein „*Diavol und Jambou*“

hat sie den rechten Trachten manches abgesehen. Sie will es auch gern kostenlos zusenden. Allerdings kommen diese Kleidergrößen nur für Mädchen über 16 Jahre in Frage. Wenn ihr es haben wollt, trennt den Abschnitt ab, schreibt deutlich eure Adresse und schickt ihn als Drucksache (mit 3 Pf. frankieren) an die

Beim- und Weberkater

Indanthren Ilo

Frankfurt am Main 30.6.

Hersteller: Endersbach-Str. 1

**Nach 14.00 Uhr kann ein neues Direkt haben und bitte dich um
sofortige Beantwortung Deiner Fragen**

"Should Not Justice"



GUSTLOFF-WERKE **FRITZ-SAUCKEL-WERK WEIMAR**

Wir suchen zum baldigen Dienstantritt tüchtige

Stenotypistinnen

mit guter Allgemeinbildung für kaufmännische
und technische Büros.

Buchhalterinnen und Maschinenbuchhalterinnen

Bewerbungen mit handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschriften,
Lichtbild, Angabe von Gehaltsansprüchen und frühestem
Eintrittstermin sind zu richten an das Gefolgschaftsamt der

GUSTLOFF-WERKE
FRITZ-SAUCKEL-WERK WEIMAR

Weimar i. Thür.

Für unsere in den verschiedenen Gegenden Großdeutsch-
lands befindl. Betriebe suchen wir zum baldigen Eintritt

tüchtige Stenotypistinnen

die gewandt u. sicher sind u. sich schnell einarbeiten können.
Angebote von politisch einwandfreien Bewerberinnen
arischer Abstammung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften,
Lichtbild und Gehaltsanpr. sowie Angabe des frühesten
Eintrittstermins erbeten an das

**Büro Sachs der Dynamit-Aktien-Gesellschaft,
vorm. Alfred Nobel & Co. in Bad Sachsa/Südharz**

Wir suchen mehrere

Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Maschinenschreiberinnen

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild,
Zeugnisabschriften, und Gehaltsansprüchen erbeten an

Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke
Aktiengesellschaft
Flugzeugbau Schönebeck/Elbe



Stenotypistinnen u. Kontoristinnen

für interessante und vielseitige Tätigkeit
sofort und später gesucht.
Billige Wohngelegenheit im Frauenheim.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und
Zeugnisabschriften sind zu richten an:

ERNST HEINKEL FLUGZEUGWERKE
Gefolgschaftsabteilung - G
SEESTADT ROSTOCK-MARIENHE

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere

tüchtige Stenotypistinnen und Kontoristinnen

Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und
Lichtbild erbeten an

Auer-Gesellschaft Aktiengesellschaft
Oranienburg bei Berlin



WIR SUCHEN:

Stenotypistinnen und Kontoristinnen

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf,
Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe des
frühesten Eintrittstermins erbeten an:

TELEFUNKEN

Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.
BERLIN-ZEHLENDORF / OSTWEG

Das Deutsche Rote Kreuz

umfaßt 68 Schwesternschaften in allen Teilen Großdeutschlands.

Zur Ausbildung als D.R.K.-Schwestern werden jederzeit Vernschwestern aufgenommen im Alter von 18—34 Jahren, jüngere Mädchen von 17 Jahren an können als Vorführerinnen hauswirtschaftlich ausgebildet werden.

Aufnahmebedingungen: Deutschblütige Abstammung, nationalsozialistische Gesinnung, charakterliche und körperliche Eignung, gute Schul- und Allgemeinbildung, einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit, Ableistung des Arbeitsdienstes bei entsprechendem Alter. Die Ausbildung zur D.R.K.-Schwester ist unentgeltlich, sie umfaßt neben der Krankenpflege weltanschaulichen Unterricht, sportliche Betätigung und die Ausbildung im Wehrmachtsdienst. Nach dem Besuch zur Ordnung der Krankenpflege dauert der Besuch der Krankenpflegeschule 18 Monate; der staatlichen Prüfung folgt ein durch das Gesetz vorgeschriebenes praktisches Jahr zur Vertiefung der erworbenen Kenntnisse und zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege.

Die Aufnahme der ausgebildeten Schwester in die Schwesternschaft setzt eine Probezeit voraus; dasselbe gilt für Schwestern, die nicht im Deutschen Roten Kreuz ausgebildet, aber bereits im Besitz der staatlichen Erlaubnis sind.

Die D.R.K.-Schwesternschaften gewähren den Schwestern freie Wohnung, Verpflegung, Dienstkleidung, Taschengeld, Urlaubsgeld usw. und in Zeiten von Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und im Ruhestande volle Versorgung.

Die D.R.K.-Schwestern arbeiten in D.R.K.-Krankenhäusern, Wehrmachtslazaretten, Universitätskliniken, in allgemeinen Krankenhäusern und Sonderanstalten, auf den Krankenstationen, im Operationsaal, Röntgenabteilung, Laboratorium, Waschlage, Gymnastik, Verwaltung, Wirtschaftsbetrieb, Hauptküche, Diätküche, Wäscherei u. a. m.

Ein einjähriger Kursus in der Werner-Schule vom D.R.K. gibt geeigneten Schwestern die Möglichkeit, sich für leitend. Posten im Deutschen Roten Kreuz vorzubereiten. Die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern durch Fachausbildung und Lehrgänge in der Werner-Schule des D.R.K.

Bewerbungen um Aufnahme sind an die Oberinnen nachstehend angegebener Schwesternschaften zu richten; Formblätter für die Aufnahme und jegliche Auskunft sind von dort zu erfragen.

Verzeichnis der Mutterhäuser vom Deutschen Roten Kreuz

Anschrift:	Schwernerschaft	Anschrift:	Schwernerschaft	Anschrift:	Schwernerschaft
1. Altona Allee 181	- Helene-Rift	26. Bera (Thüringen) Abellingstr. 15	- Ost-Thüringen	49. Weimingen Grünstr. 7	- Herzog-Georg- Erlangung
*2. Berlin NW 40 Schornbockstraße 1	- Märkisches Haus	27. Coblenz Philippus-Hospital	- Philippus-Hospital	*50. München 19 Kampfenburger Str. 103	- München
3. Bln.-Charlottenburg Gartenallee 28	- Paulinenhaus	*28. Halle Friedrichs-Hand- Kasse 11 a	- Witt.-Abelbrich-Haus	51. Eisenach (Wein) Gartenb.-Ring 68	- Eisenach
4. Berlin-Pankow Kogarsstr. 37	- Daisen-Gecklen-Haus	29. Bera Elisabethinen- gasse 14	- Biersmarkt	52. Posen Hernhardthausplatz	- Posen
*5. Berlin-Pläuterstraße Gartenstr. 24	- Ritzberg-Haus	30. Hamburg Heim Schlang 14-15	- Hamburg	53. Quedlinburg Friedrichs-Weg 6	- Quedlinburg
6. Berlin-Pläuterstraße Gartenstr. 24	- für Deutsche 24. See	31. Hannover Friedrichs- gasse 1	- Elementar-Haus	54. Saarbrücken L. 31. Wobbe (Bader), Bahnstr. 8	- Saarland
*7. Berlin NW 7 Schumannstr. 30	- Brandenburg	*32. Hannover Gartenstr. 7	- für Eduglinge- und Krankenpflege	55. Salla (Thüringen) bei Eisenberg	- alle-Schwernerschaft
8. Berlin-Weißensee Große Seestr. 9	- Berlin-Weißensee	33. Bad-Hamburg v. d. S. Friedrichs- Promenade 28	- Bad-Hamburg v. d. S.	56. Salzbürg Augustinerstraße 7	- Salzbürg
9. Bochum Königsplatz In d. Schornau 27	- Ruhrland	34. Berlin Königsplatz 3	- Berlin	57. Schwerin (Medib.) Schlageterplatz 1	- Schwerin
10. Braunschweig Hauptstr. 226	- Braunschweig	35. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	58. Stettin-Steinbock Herm. Börsing- Straße 17	- Stettin
11. Bremen Osterstr. 16	- Dänische-Schwernerschaft	36. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	59. Stettin Herringer Str. 129	- Stettin
12. Bremen Hentrichstr. 18	- Elisabeth-Haus	37. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	60. Stolz (Vommern) Haller-Str. 18	- Stolz
13. Breslau Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	38. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	61. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
14. Breslau Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	39. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	62. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
15. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	40. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	63. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
*16. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	41. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	64. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
17. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	42. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	65. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
*18. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	43. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	66. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
19. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	44. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	67. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
20. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	45. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	68. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
21. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	46. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	69. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
22. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	47. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	70. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
23. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	48. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	71. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
24. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	49. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	72. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
25. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	50. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	73. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
26. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	51. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	74. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
27. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	52. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	75. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
28. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	53. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	76. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
29. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	54. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	77. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
30. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	55. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	78. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
31. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	56. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	79. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
32. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	57. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	80. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
33. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	58. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	81. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
34. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	59. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	82. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
35. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	60. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	83. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
36. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	61. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	84. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
37. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	62. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	85. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
38. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	63. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	86. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
39. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	64. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	87. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
40. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	65. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	88. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
41. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	66. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	89. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
42. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	67. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	90. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
43. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	68. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	91. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
44. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	69. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	92. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
45. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	70. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	93. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
46. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	71. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	94. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
47. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	72. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	95. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
48. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	73. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	96. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
49. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	74. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	97. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
50. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	75. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	98. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
51. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	76. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	99. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg
52. Bielefeld Haller-Str. 2-4	- Hugo-Haus	77. Berlin Haller-Str. 18	- Berlin	100. Stollberg Haller-Str. 18	- Stollberg

Die mit * bezeichneten Mutterhäuser gewähren eine Ausbildung in der Säuglingspflege.

Haushaltungsschulen - Soziale Frauenberufe

An die Kurzschrift-Fernschule Nordsee
Berlin-Pankow Nr. 195 D
Bitte senden Sie mir ganz kostenlos und unverbindl. 6000 Worte
Auskunft mit dem glück. Urteilen von Fachleuten u. Schülern
Verz. u. Name:

Wählgewinn: 100% Jahresübermähung! Erfolgsgewinn, Gewinnsteigerung! Gewinnsteigerung! Gewinnsteigerung!

Gymnastik-Schule Ilse Glaser